



# Leben und Zukunftsorientierung in Brandenburg

Lehrforschungsprojekt der Professur für Soziologie der Wirtschaft

An der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)

Prof. Dr. Sascha Münnich

Jonas Rietschel, M.A.

## ABSCHLUSSBERICHT

Unter besonderer Mitarbeit von Viktoria Hrynek, Maren Romstedt, Daniela-Johanna Grigoleit, Jutta Angelmaier, Karolin Sander, Katja Konrad und Sophia Recht

Sowie vielen M.A. und B.A.-Studierenden der Europa-Universität Viadrina in verschiedenen Studiengängen der Kulturwissenschaftlichen Fakultät



## Inhalt

1.	Hintergrund und Leitfragen der Studie .....	3
2.	Zentrale Ergebnisse und Empfehlungen – Überblick .....	7
3.	Methodisches Vorgehen und zeitlicher Ablauf .....	10
3.1.	Methodisches Vorgehen .....	10
3.2.	Zeitlicher Ablauf des Lehrforschungsprojektes .....	12
4.	Soziodemographische Struktur der Bevölkerung und der Befragten .....	15
5.	Bilder des Dorfes und Beschreibung des Lebens .....	17
6.	Soziales Leben und die Struktur persönlicher Beziehungen in Falkenhagen .....	21
6.1.	Freizeitaktivitäten .....	22
6.2.	Segmentierungen .....	22
6.3.	Orte der sozialen Begegnung .....	26
6.4.	Zeit- und Ortsstruktur des Soziallebens und die Situation der Jugend .....	28
7.	Politische Einstellungen .....	30
7.1.	Stadt-Land Konflikt und Machtlosigkeit des ländlichen Raums .....	33
7.2.	Das diskursive „Vorfeld“ populistischer Einstellungen .....	34
7.3.	Die Errichtung des Solarparks in Falkenhagen .....	38
8.	Die hohe Bedeutung der Wendeerfahrung .....	43
9.	Literatur .....	48
10.	ANHANG .....	51
10.1.	Leitfaden „Soziale Kontakte“ .....	51
10.2.	Leitfaden „Politische Einstellungen“ .....	54

## Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1: Wohndauer in Falkenhagen .....	16
Tabelle 2: Bildungsgrad der Befragten .....	17
Abbildung 1: Ablaufschema einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz	11
Abbildung 2: Verteilungsplan der Umfragebögen Juni 2022 .....	13
Abbildung 3: Alterspyramide Falkenhagen (Mark) .....	16
Abbildung 4: Haushaltsgrößen der Befragten.....	17
Abbildung 5: Zufriedenheit mit Lebens- und Wohnort.....	18
Abbildung 6: Gründe für möglichen Wegzug / Zufriedenheit mit Interessenvertretung.....	19
Abbildung 7: Verbesserungsbedarf nach Zufriedenheit mit Interessenvertretung.....	20
Abbildung 8: Aktivitäten innerhalb vs. außerhalb von Falkenhagen .....	22
Abbildung 9: Zufriedenheit mit der kommunalen Interessenvertretung .....	31
Abbildung 10: Beteiligung der Befragten an der Gestaltung der Gemeinde .....	32
Abbildung 11: Einstellung zum Solarpark / Zustimmung nach Altersgruppen .....	39
Abbildung 12: Einstellung zum Solarpark und Einschätzung der eigenen Informiertheit .....	39
Abbildung 13: Argumentationen für/gegen den Solarpark bei Gegnern und Befürwortern ..	40

## 1. Hintergrund und Leitfragen der Studie

Der ländliche Raum des östlichen Brandenburgs bildet eine Schnittstelle für einige der wichtigsten aktuellen Konfliktlinien und Prozesse der sozialen, politischen und ökologischen Transformation europäischer Regionen. Die Dörfer im Kreis Seelow (Land), zu denen die in dieser Studie untersuchte Gemeinde Falkenhagen (Mark) zählt, sind weder als typische städtischer noch als typisch ländlicher Raum zu beschreiben. Zwar lassen sich langfristig die typischen Probleme der ökonomischen Infrastruktur und der Überalterung des ländlichen Raums beobachten (Landesregierung Brandenburg 2005; Phillipson und Scharf 2005). Zugleich sind die Einwohnerzahlen zwar leicht rückläufig (Dähner et al. 2021; Landesamt für Soziales und Versorgung des Landes Brandenburg 2020), dennoch ist der Immobilienmarkt weitgehend geräumt, was insbesondere auf den wachsenden Anteil der Berufs- oder Wochenendpendelnden in der Bevölkerung zurückzuführen ist. Diese Entwicklung aufgrund der Nähe zur Metropole (40km bis zum Berliner Stadtrand) lässt diesen Raum eher als „rurban“ erscheinen, d.h. als ein Raum zwischen Stadt und Land (Vgl. zur Typisierung von Räumen Küpper 2016; Starosta 1994). In diesem Raum bestimmen Mobilitätsfragen und-probleme einen großen Teil nicht nur des Arbeits- sondern auch des Soziallebens (Follmer et al. 2008) und als „städtisch“ typisierte und als „ländlich“ typisierte Lebensformen überlagern sich oder konvergieren (Röhl 2018).

Sowohl in der öffentlichen Debatte, als auch in Teilen der Sozialwissenschaften findet sich die empirisch schon oft widerlegte oder zumindest zweifelhafte Annahme einer grundlegenden Verschiedenheit der Sozialstruktur und Lebenswelt der ländlichen Gemeinden zu Städten, insbesondere der großen Städte. Der Unterschied liegt, so einige der typisierenden Annahmen, nicht nur in einer unterschiedlichen Skalierung der Probleme und Komplexität der Lebensverhältnisse, sondern insgesamt in der Vorstellung einer im ländlichen Raum langsamer verlaufenden Transformation des gesellschaftlichen Lebens. Wenn man mal davon absieht, dass die Annahmen der „Modernisierungstheorie“ sich auch ohne Blick auf den ländlichen Raum empirisch und theoretisch wohl eher als überzogene und zudem politisch gefärbte Vereinfachungen erwiesen haben, so lassen sich doch einige Ankerpunkte benennen, die auch dort den typisierten Unterschied Stadt-Land markieren, wo solche „großen“ Gesellschaftserzählungen nicht gesucht werden.

Dazu gehört, erstens, die Annahme einer *geringeren sozialen Ausdifferenzierung* von Lebensverhältnissen im ländlichen Raum, d.h. die Erwartung eines vergleichsweise gleichförmigeren Lebensstils der Dorfbewohner\*innen untereinander, der auch von einer geringeren Anonymität, einer mehr auf persönlichen Beziehungen basierenden Vergemeinschaftung gekennzeichnet ist, sowie die damit verbundenen Vorteile (u.a. leichteres Miteinander, Unterstützung und Hilfe) und Nachteile (höherer Grad der sozialen Kontrolle und der moralischen Repressivität). Damit verbunden ist dann, zweitens, auch häufig die Annahme, dass *konservativere Werte und Identitäten, Familienstrukturen und Lebensstile* auf dem Land dominieren würden, was sich u.a. in den durchschnittlich höheren Wahlergebnissen konservativer und rechtsextremer

politischer Parteien auf dem Land gegenüber den eher linksliberal dominierten Städten findet. Drittens gesellt sich dazu die typische Annahme einer *generellen ökonomischen, kulturellen und infrastrukturellen Strukturschwäche* des ländlichen Raums dazu, die sich u.a. in begrenzten Einkaufsmöglichkeiten, der enormen Abhängigkeit vom Straßenverkehr und Defiziten des ÖPNV, sowie durchschnittlich niedrigeren Lebensstandards und Bildungsgraden manifestiert.

Alle drei Typisierungen des ländlichen Raums als ein von der Stadt systematisch abweichendem Sozialraum haben den Charakter von historisch gewachsenen Stereotypen, die in der sozialwissenschaftlichen Literatur und empirischer Sozialforschung kaum flächendeckend nachgewiesen werden können, sind sie doch von und von gegenläufigen Tendenzen wie der Globalisierung, der Vergrößerung der Einzugsgebiete der Städte oder auch der Tertiärisierung begleitet, die Stadt wie Land betreffen. Zumeist steht in der sozialwissenschaftlichen Forschung die Diagnose im Zentrum, dass Unterschiede zwischen Stadt und Land sich zunehmend auflösen (Andrew Copus 2015: Vgl.). Andere Studien finden zumindest tendenzielle Unterschiede (Otte und Baur 2008). Zudem werden die Unterschiede zwischen sozialen Gruppen in Stadt und Land zumeist von anderen sozialen Gruppengrenzen wie Alter, Einkommen und Vermögen, Bildungsgrad, Migrationshintergrund oder Geschlecht überlagert (Vgl. Dewey 1960). Auch sind die regionalen Größen- und Strukturunterschiede *zwischen* Städten oder zwischen verschiedenen ländlichen Räumen häufig größer als die über alle Regionen hinweg nachzuweisenden Unterschiede zwischen Stadt und Land.

Dennoch ist es naheliegend, einen ländlichen Raum wie den hier untersuchten in Ostbrandenburg als Schnittpunkt verschiedener sozialer und politischer Transformationsprozesse zu untersuchen, in dem die besondere Beziehung zwischen Stadt und Land nur eine unter mehreren Dimensionen ist. Die Grenzziehung zwischen Stadt und Land muss zudem, wie sich auch in den Ergebnissen der Studie gezeigt hat, als eine *symbolische* gesehen werden, d.h. die Unterscheidung von Stadt und Land hat durchaus Bedeutung für die subjektiven Deutungsmuster und Wahrnehmung der Lebenswelt durch die dort lebenden Personen selbst, ist also in der Selbstwahrnehmung der Bevölkerung in Stadt und Land wichtiger als dies durch objektiv bestimmbare soziale, ökonomische und politische Strukturen nachgewiesen werden kann. Daher ist und bleibt die Stadt-Land-Forschung relevant, soweit sie das Verhältnis von objektiven und subjektiven Stadt-Land-Unterschieden ins Zentrum stellt.

Anfang 2021 wurde das Team der Professur für Soziologie der Wirtschaft um Prof. Dr. Sascha Münnich vom Gemeinderat und der Bürgermeisterin in Falkenhagen (Mark) dazu angeregt, eine Bestandsaufnahme, ein Meinungsbild und ein Sozialporträt der Gemeinde Falkenhagen (Mark) zu machen. Der Gemeinderat wollte damit die eigenen Kommunikationsstrategien überprüfen und ggf. verbessern. Für das Team der Viadrina entwickelte sich daraus der Plan, in einer ausführlichen anderthalbjährigen Studie der standardisierten und nicht-standardisierten ausführlichen Befragung der Bewohner\*innen von Falkenhagen drei weitergehende sozialwissenschaftliche Forschungsinteressen zu untersuchen:

- A. **Bilder des Dorfes und des Wohnortes:** Wie beschreiben die Bewohner\*innen der Gemeinde Falkenhagen (Mark) das Dorf, in dem sie leben und seine Bewohner\*innen? Wo sehen sie die größten Vorzüge, aber auch Probleme, Herausforderungen in ihrem Leben in Falkenhagen? Welche Rollen spielen dabei Bezugnahmen auf den Unterschied zwischen Stadt und Land?
- B. **Sozialstruktur:** Wie sind ihre persönlichen Beziehungen im und um das Dorf herum strukturiert, wie gestalten sie ihr berufliches Leben und ihre Freizeit? Wo sehen sie Gruppenlinien, -konflikte, Chancen und Grenzen der Gemeinschaftsbildung?
- C. **Politische Einstellungen:** Wie schätzen die Bewohner\*innen die aktuelle politische Lage in Deutschland und Brandenburg ein? Wie denken verschiedene Gruppen von Bewohner\*innen aktuellen Themen der Bundes- und Landespolitik? Welche Einstellungen haben die Bewohner\*innen Falkenhagens (Mark) zu aktuellen Themen wie Mobilität, Zukunft, Infrastruktur, Politik und Umwelt?

Die drei Forschungsinteressen wurden in einem standardisierten Fragebogen an alle Bewohner\*innen umrissen und dann in qualitativen Interviews mit einigen Bewohner\*innen vertieft, wobei Thema A mit allen besprochen wurde, die Themen B und C wurden jeweils nur mit einem Teil der Bewohner\*innen im Interview erörtert. Es gab noch ein viertes Thema am Beginn der Untersuchung, welches sich auf spezifische sozialpolitische Herausforderungen in der Gemeinde bezog, aber die Ergebnisse waren hier nicht valide genug, um hier berichtet werden zu können.

Während das Thema A. explorativ angegangen wurde, d.h. hier wurden **Bilder und symbolische Repräsentation und Deutungsmuster der Bewohner\*innen** gesammelt, wie man es im Prinzip in jedem ländlichen Raum tun könnte, zeichnet sich die Gemeinde Falkenhagen (Mark) für die Themen B und C durch einen spezifischen Kontext aus, der einleitend kurz zu erläutern ist.

Die **soziale und ökonomische Struktur** der Gemeinde ist durch die verschiedenen Entwicklungs- und Transformationsprozesse der letzten vierzig Jahre gekennzeichnet. Die Bewohnerzahl hat sich seit der Wende deutlich reduziert von über 1000 Bewohner\*innen auf knapp 700 im Jahr 2023. Während einige der älteren Bewohner\*innen bereits seit DDR-Zeiten dort leben oder dort aufgewachsen und zurückgekehrt sind, fand nach der Wende eine deutliche Veränderung der Bewohner\*innengruppen statt. Viele sind in den Jahren nach der Wende dort hingezogen, vor allem aus anderen ostdeutschen Regionen. In den letzten Jahrzehnten hat sich zudem die Umzugsbewegung aus Berlin, die es schon immer gab, noch verstärkt. Neben Berufspendler\*innen in Region und Hauptstadt finden sich einige als Zweit- und/oder Wochenendhäuser ausgeprägte Wohnformen. Die ökonomische Struktur im Ort ist dünn, es gibt kaum Einkaufsmöglichkeiten und nur wenige kleinere Betriebe. Eine lebendige Rolle spielt aber, wie in vielen ländlichen Räumen, der Tourismus (Rein und Schuler 2012). Auch in Falkenhagen (Mark) finden sich um die vielen Seen und die umgebende Natur touristische Aktivitäten und Dienstleistungsangebote. Eine aus Sicht vieler Bewohner\*innen ausreichende gastronomische

Struktur ist vorhanden, ebenso medizinische Versorgung und eine Kita im Dorf. Viele kleinere Vereine und Freizeitgruppen, u.a. eine modernisierte Sportanlage prägen zudem das Dorfleben. Das Dorf befindet sich somit in einer Zwischenlage zwischen einem äußeren Pendel- und Wohngebiet der Hauptstadt und einer eher ruralen Lage, zwischen einer Wachstumsregion (Berlin, Grünheide) und einer strukturschwachen Region. In ländlichen Räumen müssen aus soziologischer Sicht „die sozialen Fragen immer auch als lokale Fragen gedacht und behandelt werden“ (Vogel 2022: 31). Die Frage nach den Sozialstrukturen paart sich hier mit der Frage nach der Ausgestaltung der Kommune als einer Dorfgemeinschaft, und für die Kommunalpolitik wird die Frage der Steuerung immer auch zur Frage der Netzwerksteuerung (Samland 2017: 4). Die besondere Bedeutung der persönlichen Nahbeziehungen und Bekanntschaften im ländlichen Raum (Vgl. Beggs et al. 1996) legt die hier gewählte tiefergehende qualitative Erfassung der sozialen Beziehungsmuster geboten ist.

Auch die **politische Situation** der Gemeinde Falkenhagen (Mark) weist einige typische, aber auch einige eher untypische, spezifische Merkmale auf. Die AfD wurde im Wahlkreis Märkisch-Oderland IV (34), in dem Falkenhagen-Mark liegt, mit 26,7 knapp die stärkste Kraft bei der Landtagswahl von 2019, dicht gefolgt von der SPD mit 25,6%, die auch das Direktmandat im Landtag gewonnen hat. CDU, Linkspartei und Grüne folgen mit 15,2, 12,9 und 8,1 Prozent. Damit liegen die Wahlanteile der AfD leicht über dem Brandenburger Durchschnitt und die Grünen leicht darunter, insgesamt ist die Gemeinde aber bei Bundes- und Landeswahlen eine für den Durchschnitt Brandenburgs repräsentative Gemeinde, was die politischen Kräfteverhältnisse angeht. Im Gemeinderat ist die Kräfteverteilung etwas anders gelagert, während die SPD auch hier im Landesdurchschnitt liegt, sind CDU und FDP deutlich über dem Brandenburger Durchschnitt und stärkste Kraft ist mit 27,2 % bei den Landtagswahlen von 2019 die Wählergruppe Falkenhagen, dazu kommt eine parteilos angetretene Einzelkandidatin mit 14,8%. Grüne, AfD und Linkspartei sind im Gemeinderat nicht vertreten. Es zeigt sich auch hier ein in der Literatur häufig diskutiertes Phänomen, dass die großen Partei- und politischen Konflikt- und Themenzuordnungen der Bundes- und Landespolitik auf der Ebene einzelner Kommunen und Landkreise anders gelagert sind, u.a. aufgrund des höheren Grads der persönlichen Bekanntschaft der Interessenvertreter\*innen mit den Bürger\*innen und der stark an praktischen Herausforderungen auf dem grass-roots level orientierten politischen Willensbildung. Die Kommune steht zudem in der für viele Flächenländer in Deutschland typischen problematischen Finanzsituation, in der der kommunale Haushalt von permanenter Geldknappheit und begrenzten Investitionsmöglichkeiten gekennzeichnet ist. Die Brückenlage der Gemeinde zwischen Berlin und dem ländlichen Raum Brandenburgs legen es nahe, dass sich hier auch die politisch sehr unterschiedlichen Einstellungsstrukturen und politischen Mehrheiten zwischen Berlin und Brandenburg überlagern. Die derzeitige bundesweit gewachsene Polarisierung zwischen den politischen Lagern der linksliberalen und konservativen Kräfte ist daher hier genauso zu erwarten wie auch die in den letzten Jahren gewachsene Bedeutung des Rechtspopulismus, die im Osten Deutschlands im Durchschnitt etwas höher als im Westen ist und im ländlichen Raum höher als in den Städten (Vgl. Richter und John 2022).

Die Ergebnisse der Studie zeigen, alles in allem, dass die Stadt-Land-Dichotomie zwar eine ungebrochen hohe symbolische Bedeutung im Alltag und den politischen Einstellungen der Bevölkerung hat, dass aber aus sozialwissenschaftlicher Sicht der ländliche Raum als ein multidimensionaler Raum zu sehen ist, in dem sich Herausforderungen der ökonomisch, sozialen, politischen und ökologischen Transformation, die Stadt und Land gleichermaßen betreffen, in einem von multiplen Strukturproblemen betroffenen Raum überlagern. Weiterhin handelt es sich um einen sozialen Raum, in dem die persönlichen Beziehungen und autobiographischen Schicksale kleiner Gruppen die Chancen aber auch Grenzen der sozialen Adaption und der Wiedergewinnung und Re-Intensivierung einer Dorfgemeinschaft bilden.

## 2. Zentrale Ergebnisse und Empfehlungen – Überblick

- Die Zufriedenheit der Falkenhagener\*innen mit ihren Lebens- und Wohnbedingungen, den Freizeit- und Naherholungsmöglichkeiten, ist sehr hoch, der größte Teil der Bevölkerung will dauerhaft oder für den Rest ihres Lebens in Falkenhagen leben.
- Während die Einschätzung der eigenen Lebenssituation im Dorf bei den meisten Befragten positiv ist, steht bei der Schilderung der Situation des Dorfes insgesamt durch die Befragten die schrittweise Strukturschwächung und Entwicklung soziokultureller Defizite im Zentrum, die oft, aber nicht immer, als eine absteigende Entwicklung seit der Wende erzählt wird.
- Die Sozialstruktur des Dorfes ähnelt der Sozialstruktur von Stadtteilen in größeren Städten. Die Bewohner\*innen sind in kleinere Gruppen nach Lebensstil und Freizeitaktivitäten segmentiert, die sich untereinander jenseits der zufälligen Begegnung am Gartenzaun und sehr weniger Veranstaltungen im Jahr kaum begegnen. Zwar gibt es eine lebendige Struktur von aktiven kleinen Gruppen, von Vereinen und regelmäßigen Treffen (u.a. Heimatverein, Wanderverein, Kunstverein, Imkerverein, Sportvereine), zwischen den Gruppen scheinen aber Distanzen zu bestehen. Man begegnet sich freundlich in der Nachbarschaft, nimmt aber dennoch nicht an Aktivitäten der anderen Gruppen teil.
- Diese soziale Segmentierung führt u.a. dazu, dass die Vereine meist an eine Gruppe gebunden bleiben, die gemeinsam altert, aber kaum Nachwuchs Jüngerer und neu Zugezogener bekommen, die wiederum eher ihre eigenen neuen Gruppen bilden und Aktivitäten verfolgen.
- Gruppenübergreifende Events wie Maifest, Erntefest, Weihnachtsmarkt oder Blaskapellenfest, die früher regelmäßiger als heute stattfanden, haben eine hohe symbolische Bedeutung und genießen großen Zuspruch über alle Alters- und Bewohner\*innengruppen hinweg – auch bei Bewohner\*innen, die sich weder aktiv engagieren noch als Besucher in der Vergangenheit regelmäßig dort hingegangen sind.
- Gruppenübergreifende Veranstaltungen beeinflussen das Bild der Lebendigkeit des Ortes und der intakten Dorfgemeinschaft bei allen Bewohner\*innen nachhaltig und sollten daher auch dann aufrechterhalten werden, wenn Engagement und Besucherzahl zu wünschen übriglassen.

- In einzelnen Fällen werden Einsamkeits- und Isolationserfahrungen von älteren Befragten berichtet, auf die die restlichen Bewohner\*innen und der Gemeinderat u.a. mit persönlichen Besuchen und/oder Unterstützung bei der Teilnahme an sozialen und kulturellen Aktivitäten reagieren könnten.
- Eine wichtige soziale Herausforderung für die zukünftige Entwicklung liegt in der Integration der nur am Wochenende in Falkenhagen anwesenden Personen und Familien. Dies ist einerseits als Aufgabe der ständig in Falkenhagen wohnenden Bevölkerung zu sehen, andererseits sollten die untereinander enger vernetzten Wochenend-Pendelnden und kürzlich Zugezogenen den Kontakt zu den dauerhaft und seit langem in Falkenhagen ansässigen Personenkreisen genutzt werden. Auch die Vereine und kulturellen Aktivitäten sollten die Zeitstrukturen dieser Personen berücksichtigen.
- Zur Intensivierung des Austauschs im Ort könnte evtl. die lebendige und engagierte Vereins- und Freizeitgruppenstruktur eingebunden werden, z.B. in einer gruppenübergreifenden Veranstaltung, in der sich die verschiedenen Vereine vorstellen und gemeinsam ein Event organisieren (im Sinne eines „Tag der offenen Gruppen und Vereine“ o.ä.).
- Die Zufriedenheit mit der kommunalen Interessenvertretung in Falkenhagen liegt über dem nationalen Durchschnitt und höher als die Zufriedenheit mit der Landes- oder Bundespolitik. Zur Steigerung der Zufriedenheit könnten vor allem politische Initiativen zur Verbesserung der Einkaufs-, Verkehrssituation, sowie zur Steigerung der kulturellen Aktivitäten und sozialen Bindung der Dorfgemeinschaft insgesamt und ihrer Verbindung in die umliegenden Kommunen dienen.
- Nur ein Drittel der Befragten gestaltet nach eigener Aussage die Gemeinde mit. Daraus lässt sich die Empfehlung ableiten, die soziale und politische Inklusion der Bewohner\*innen durch Gestaltungsmöglichkeiten auch jenseits der kommunalen Politik im engeren Sinne zu fördern. Dies gilt insbesondere für die kleineren Ortsteile Georgenthal und Regenmantel, die sich aus ihrer eigenen Perspektive sozial und politisch nicht immer vollständig repräsentiert, berücksichtigt und beteiligt fühlen.
- Die Zustimmung zum Solarpark ist deutlich höher als die klare Ablehnung. Dennoch gibt es eine größere Gruppe unentschiedener und verunsicherter Bewohner\*innen, die als wichtigste Adressaten der weiteren Kommunikation des Gemeinderats zu dem Thema zu sehen sind.
- Viele Begründungen für ablehnende Haltungen gegenüber dem Solarpark unter den Bewohner\*innen sind nicht direkt mit dem konkreten Vorhaben bzw. den Detailfragen des Solarparkbaus verknüpft: Wenn man von den vereinzelt Sorgen um den Weg zum See über die betroffene Wiese und die subjektive Sorge um die „Verschandelung“ der Landschaft einmal absieht, scheint die Ablehnung oder Skepsis gegenüber dem Solarpark eher daher zu rühren, dass er als ein Symbol für eine allgemeinere Kritik einiger Bewohner\*innen an Dorfgemeinschaft und Kommunalpolitik steht. Zum einen betrifft dies eine Sorge um die Inklusion aller Bevölkerungsgruppen, die vor allem von den Alteingesessenen und den kleineren Ortsteilen formuliert wird. Zum anderen scheint der Solarpark als ein Symbol für den wahrgenommene Verlusts an Dorfgemeinschaft, für das in der längeren

Erzählung seit der Wende präsentе Gefühl der Fremdbestimmung und die Diagnose des schleichenden Verlustes von Infrastruktur zu stehen.

- Insgesamt zeigen die Gespräche mit den Befragten über kommunale Politik, dass die Bewohner\*innen es als eine wichtige Aufgabe des Gemeinderats und der kommunalen Politik sehen, die sozialen und kulturellen Aktivitäten des Dorfes und die kommunikative Dorfgemeinschaft zu pflegen und zu verbessern - wobei hier natürlich anzumerken ist, dass eine Lösung dafür an einer Verbesserung der Offenheit der sozialen Gruppen hängt, und damit die Bewohner\*innen selbst in ihren Verhaltensweisen genauso angesprochen sind wie die kommunale Politik und der Gemeinderat, der vor allem Rahmen und Orte solcher Begegnungen fördern kann und sollte.
- Die Überwindung der überall von den Bewohner\*innen zitierten Mobilitätsproblematiken betrifft nicht in erster Linie die Verbindung nach Berlin oder Frankfurt (Oder), sondern vor allem die Mobilitätsmöglichkeiten *innerhalb* der Region Mark und dem Landkreis Seelow. Hier fehlen ÖPNV, Sammeltaxis etc. Gerade die Sozialkontakte älterer und jüngerer Menschen bzw. älterer Schüler\*innen, von denen viele in den umliegenden Dörfern wohnen, könnten hier enorm von einer verbesserten intraregionalen Verkehrsinfrastruktur profitieren, und die Abhängigkeit vom PKW könnte so reduziert werden.
- Falls das nicht ohnehin geschieht, wäre es empfehlenswert, im Gespräch mit den regionalen weiterbildenden Schulen die Klassenbildung in Schulen in der Region entlang der Frage zu orientieren, wer sich auch nachmittags und am Wochenende mit dem ÖPNV etc. gut erreichen kann, vor allem für die Altersgruppen zwischen 12 und 17 würde das die Möglichkeiten der sozialen Verankerung im Ort und in der Region erhöhen.
- Es gibt ein großes Bedürfnis im Dorf, die aktuellen Fragen und die soziale und infrastrukturelle Lage von Falkenhagen (Mark) im Kontext einer Transformationsgeschichte seit der Wende zu diskutieren. Viele Interviews deuten darauf hin, dass die Dorfgemeinschaft davon profitieren könnte, sich um die Pflege der *oral history* des Dorfes zu bemühen, d.h. Wandeerfahrungen und Transformationsschicksale der Älteren zum Thema zu machen und mit den daran interessierten jüngeren oder jüngst zugezogenen Bewohner\*innen zu teilen.

### 3. Methodisches Vorgehen und zeitlicher Ablauf

#### 3.1. Methodisches Vorgehen

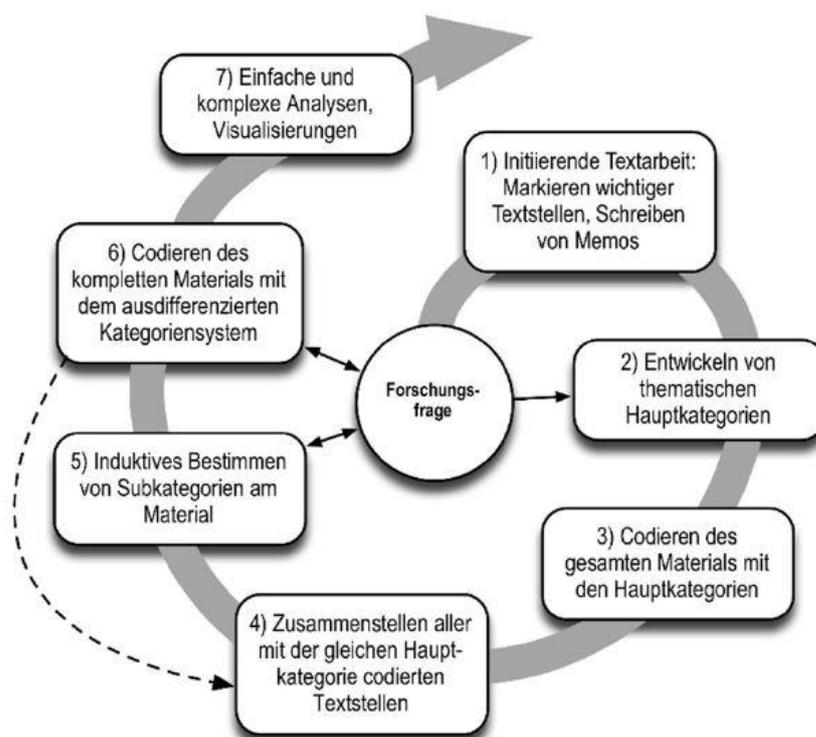
Die Studie besteht aus einem quantitativen und einem qualitativen Teil. **Im ersten Teil** wurde ein Fragebogen mit ca. 40 Fragen zu den Themenbereichen Soziodemographie und Beruf, Zufriedenheit, Freizeitaktivitäten, Mobilität, politische Einstellungen und Einschätzungen zur Sozialstruktur und dem Verhältnis von Stadt und Land an alle Haushalte in Falkenhagen (Mark), d.h. den Ortsteilen Falkenhagen, Georgenthal und Regenmantel verteilt. Auf Grundlage methodologischer Fachliteratur (Reinecke 2019; Fietz und Jürgens 2019) wurde damit zum größten Teil mit 5- oder 7-stufigen Skalen der Zustimmung oder Zufriedenheit gearbeitet, um eine Abstufung zu ermöglichen, gleichzeitig aber auch die Mittelposition zu erlauben. (Hollenberg 2016: 15). An einigen Stellen, etwa bei den Fragen zu einzelnen politischen Themen wie dem Solarpark wurde dagegen mit einer geraden Anzahl an Antwortmöglichkeiten den Befragten eine Entscheidung nahegelegt. Die Befragten konnten bei jeder Frage entscheiden, ob sie überhaupt antworten wollen oder nicht. Dies wurde auch explizit als Antwortmöglichkeit vorgesehen. Im Fragebogen war zudem an vielen Stellen Raum für offene Fragen, um Effekte der sozialen Erwünschtheit gering zu halten (Vgl. Franzen 2019: 846) und Anregungen für den qualitativen Teil der Untersuchung zu erhalten. Die Fragen wurden in vier ausführlichen Pretests mit interessierten Bewohner\*innen unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergrunds (Alter, Geschlecht, Beruf) in Falkenhagen ausführlich auf ihre sprachliche und formelle Verständlichkeit geprüft (Vgl. Porst 2019). Der finale Fragebogen wurde in doppelter Ausführung mit je einem Rückumschlag in allen Haushalten manuell eingeworfen, zwei Fragebögen pro Haushalt. Zudem wurde jeder Papierfragebogen mit einem QR-Code als Zugang zur Online-Version des Fragebogens im LimeSurvey versehen. Weitere LimeSurvey-Zugänge wurden ebenfalls hinzugefügt, falls mehr als zwei Personen im Haushalt leben. Die Fragebögen wurden anonym zurückgeschickt, zugleich wurden die Bewohner\*innen gebeten, auf einem beigelegten Formular ihre Bereitschaft für ein qualitatives Interview mitzuteilen und dafür ihre Telefonnummer oder E-Mail anzugeben. Um die Anonymisierung zu gewährleisten, wurden diese Informationen in einem System doppelter Umschläge bei Ankunft in der Viadrina zunächst voneinander getrennt, bevor später ohne Kenntnis der Namen und Daten die Umschläge mit den Fragebögen geöffnet wurden. Die zurückgesendeten Papierfragebögen wurden dann manuell in das LimeSurvey-System eingegeben, um am Ende eine gemeinsame Auswertungsdatei zu erhalten.

Zur Ermöglichung einer Rekonstruktion von Sinnstrukturen und Deutungsmustern der befragten Bewohner\*innen von Falkenhagen (Vgl. Kruse 2014: 45ff.), wurden im **zweiten Teil der Studie** 60- bis 90minütige leitfadengestützte Interviews mit denjenigen Bewohner\*innen geführt, die sich entweder schon schriftlich dazu bereit erklärt hatten oder dies unabhängig davon oder bei anderer Gelegenheit gegenüber dem Forschungsteam oder dem Gemeinderat bekundet hatten. Insgesamt wurden 35 Interviews von jeweils zwei Teammitgliedern an einem von den Befragten selbstgewählten Ort geführt, die meisten mit einzelnen Personen in

deren eigenen Wohnungen. Bei einigen Interviews waren zwei oder mehr erwachsene Bewohner\*innen des Hauses anwesend, was entsprechend transkribiert und bei der Interpretation berücksichtigt wurde. Es wurden auch Kinder ab 10 Jahren, die im Haus wohnen, eingeladen, ein kurzes Interview zu führen, nach Entscheidung der Erziehungsberechtigten mit oder ohne deren Anwesenheit. Einige Interviews wurden auch in Büros örtlicher Formen oder Einrichtungen mit dort wirkenden Personen geführt. Alle Interviews waren leitfadengestützt (Helfferich 2019), nur in einem Fall wurde ein narratives Interview geführt (Küsters 2019). Die Leitfäden im Anhang des Berichts wurden tabellarisch erstellt und von den Befragungsteams jeweils über den Verlauf der Untersuchung hinweg weiterentwickelt (Vgl. Gläser und Laudel 2009: 35).

Die Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet, anschließend komplett transkribiert und mithilfe von MAXQDA kodiert und ausgewertet. Dabei folgte die Kodierung den Prinzipien der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Vgl. Kuckartz 2018: 100) aus Abbildung 1.

Abbildung 1: Ablaufschema einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz



Alle für diesen Abschlussbericht verwendeten Zitate wurden anonymisiert und ggf. in ihrem Inhalt in eckigen Klammern nur paraphrasiert, um Identifizierung der Personen in einem Umfeld, in dem sich viele Bewohner\*innen persönlich kennen, zu verhindern.

### 3.2. Zeitlicher Ablauf des Lehrforschungsprojektes

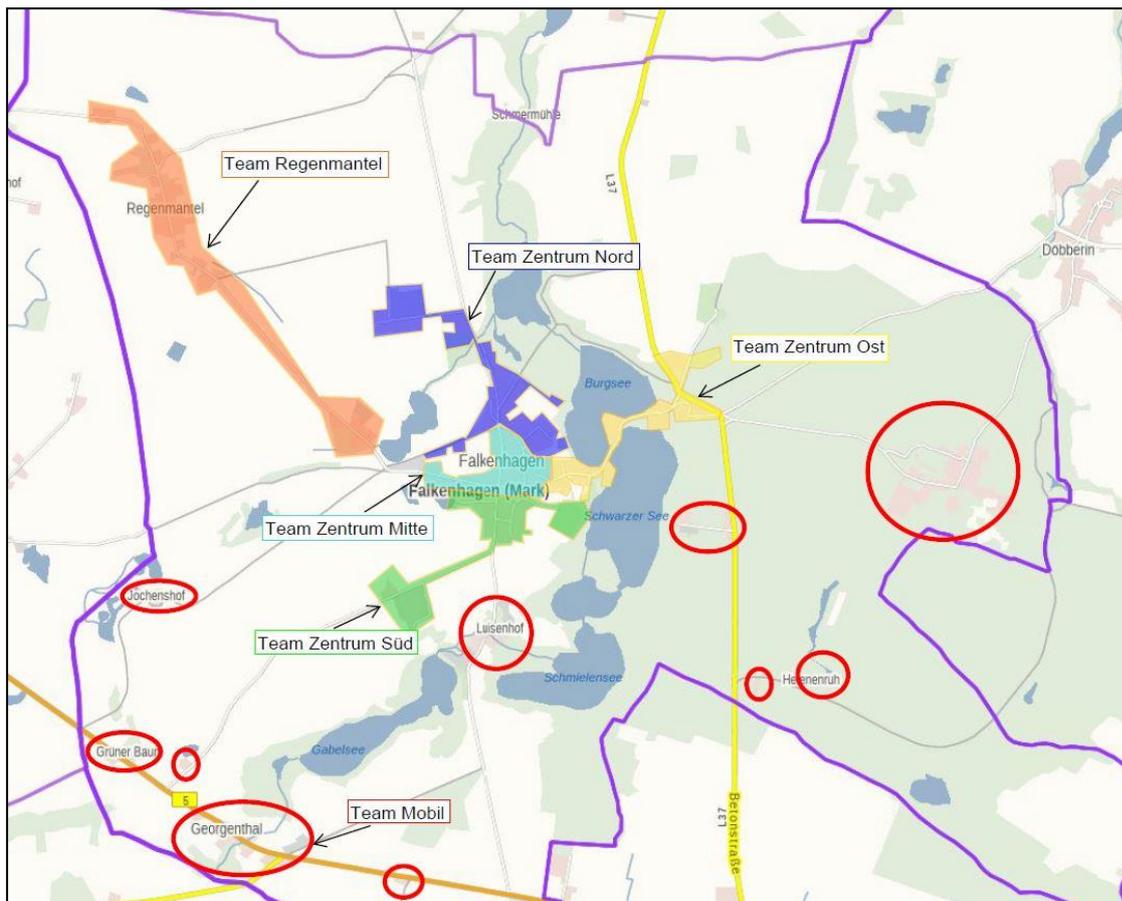
Im Sommer 2021 wurde ein erstes Treffen zwischen der Gemeinde und dem Lehrstuhl initiiert, Daraufhin erarbeiten Prof. Münnich gemeinsam mit seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter Jonas Rietschel und den studentischen Mitarbeiter\*innen Viktoria Hrynek, Maren Romstedt, Jacqueline Agin und Ruslana Bovhyria ein Lehrforschungsseminar, in dem Studierende und Forschende der Viadrina zusammen forschen. Über zwei Semester hinweg sollten in einer ausführlichen Mixed-Method-Studie die sozialen, ökonomischen Lebenslagen und politischen und allgemeinen Einstellungen der Bevölkerung in Falkenhagen untersucht werden. Im Dezember 2021 hielt Jonas Rietschel einen Vortrag in der Gemeinderatssitzung zum Forschungsvorhaben, um der Gemeinde das Forschungsprojekt und das geplante Verfahren vorzustellen, und die Bewohner\*innen für die Teilnahme an der Studie zu gewinnen.

**März 2022 – September 2022 (SoSe 2022): Erste Projektphase: Planung und Durchführung eines Surveys im Rahmen eines Lehrforschungsseminars mit B.A. und M.A. Studierenden**

Zeitgleich arbeitete der Lehrstuhl an der Ableitung von Forschungsdesideraten aus der Fachliteratur und entwickelte einen ersten Fragebogen. Dabei legte sich das Forschungsteam auf die Schwerpunktthemen „Lebensentwürfe und -stile im ländlichen bzw. „rurbanen“ Raum, „(Selbst-)Deutungsmuster und Problemwahrnehmungen im ländlichen Raum“, „Soziale Beziehungen und Nahfeld“ sowie „Politische Einstellungen im ländlichen Raum“ fest. Der Fragebogen wurde auf Papier und als Online-Version angeboten und das Umfragetool LimeSurvey wurde dafür verwendet. Neben der Erarbeitung des Standes der Fachliteratur zu den Schwerpunktthemen standen im Seminar mit ca. 10 Teilnehmer\*innen Grundlagen und Anwendungsmöglichkeiten quantitativer Forschungsmethoden im Zentrum, sowie eine Sammlung von Eindrücken und Daten zur Gemeinde Falkenhagen (Mark). Am 10. Mai trafen sich einige Bewohner\*innen und die Seminarteilnehmer\*innen zum Kennenlern-Café am Falkenhagener Gutshof. Dabei kamen die Studierenden und die Mitglieder des Forschungsteams mit den anwesenden Einwohner\*innen ins Gespräch und warben für die Teilnahme an der postalischen Befragung und den qualitativen Interviews.

Nach den erfolgreichen Pretests und der darauffolgenden Finalisierung des Fragebogens wurde dieser durch die Studierenden in Falkenhagen (Mark) am 14.06.2022 im gesamten Dorf in mehreren Teams verteilt.

Abbildung 2: Verteilungsplan der Umfragebögen Juni 2022



Durch die doppelte Strategie des direkten Einwurfs mehrerer Fragebögen in alle Briefkästen und die Möglichkeit der einfachen Online-Teilnahme (Doppelteilnahme wurde verhindert) wurden alle Haushalte erreicht. Es wurden 137 Fragebögen zurückgesandt, so dass insgesamt 23% der Bewohner\*innen Falkenhagens über 16 Jahre an der Befragung beteiligt haben.

### Juli 2022-September 2022: Auswertung der Fragebögen

An zwei Tagen im September und damit in der vorlesungsfreien Zeit wurde ein Workshop durchgeführt, um die Studierenden an die finalen Ergebnisse des Fragebogens heranzuführen und sich näher mit dem Programm JASP vertraut zu machen. Die Studierenden erwarben ihre ECTS durch eine mündliche Prüfung Ende September, in der eine eigenständig durchgeführte Analyse der Daten des Surveys zu einigen Fragen aus dem Fragebogen vorzutragen war. Nach der Einarbeitung der Fragebögen auf den Computer wurde die Auswertung mit den Programmen STATA und JASP vorgenommen, um die Werte zu den verschiedenen Themen extrahieren und vergleichen zu können.

**Oktober 2022 – März 2023 (WiSe 2022-23): Zweite Projektphase: Planung und Durchführung qualitativer Interviews im Rahmen eines Lehrforschungsseminars mit B.A. und M.A. Studierenden**

Zum Start des Wintersemesters 2022/-23 wurde die Phase der qualitativen Forschung begonnen. Zunächst fand Ende Oktober 2022 eine weitere Exkursion nach Falkenhagen statt, um dort erste Ergebnisse aus dem Fragebogen vor dem Gemeinderat vorzustellen. Gleichzeitig ermöglichte dieses Treffen vor Ort, dass die neu dazugestoßenen Seminarteilnehmer\*innen – das Seminar hatte sich nun auf 16 Teilnehmer\*innen erhöht - Falkenhagen und den bisherigen Stand der Studie und die Ergebnisse des qualitativen Teils kennenlernten. Ebenso bot die Vorstellung der Ergebnisse aus der Umfrage die Möglichkeit für die Mitglieder des Gemeinderats, Nachfragen zu den für Falkenhagen (Mark) besonders relevanten Themen zu stellen und besonderes Interesse für bestimmte Themen (z. B. Solarpark, Vertrauen in die (Kommunal-)Politik, Gemeindeleben) zu bekunden.

Von Oktober bis Anfang Dezember 2022 entwickelten das Team des Lehrstuhls und die Studierenden in der Lehrforschung gemeinsam Leitfäden für die qualitativen Interviews. Es wurden verschiedene Termine angeboten, die sich über den Dezember 2022 und Januar 2023 verteilten. Es wurden 42 Personen kontaktiert, und letztlich 35 Interviews durchgeführt. Im Lehrforschungsseminar wurden Grundlagen der Leitfadenerstellung und Interviewtechniken erlernt und die Studierenden testeten und übten ihr Interviewverhalten mit den Leitfäden aneinander und bereiteten sich so auf die Interviews vor.

Drei unterschiedliche Leitfäden wurden entwickelt, die alle im ersten Teil dieselben Fragen zur Einschätzung des Dorfes, seiner Bewohner\*innen, typische Problemlagen und Vorzüge und Lebensabläufe enthielten, im zweiten Teil aber einen der drei Themenschwerpunkte „Soziale Kontakte und Beziehungen“, „Politische Einstellungen“ oder „Sozialpolitische Strukturen und Probleme“ ins Zentrum des Interviews stellten. Sie wurden auf die 35 Interviewten verteilt. Außer in drei Fällen wurden alle Interviews auf eigenen Wunsch bei dem Teilnehmer\*innen zuhause durchgeführt. Die Studierenden führten die Interviews in 2er- oder 3er Teams durch, teilweise mit Lehrenden oder Teammitgliedern vom Lehrstuhl gemeinsam, teilweise in Eigenverantwortung. Alle Transport- und Durchführungskosten wurden vom Lehrstuhl Münnich getragen.

Die Gruppen wurden nach Möglichkeit so eingeteilt, dass Personen mit Interviewerfahrung mit denjenigen ohne Interviewerfahrung zusammengesetzt wurden, um sich gegenseitig unterstützen und voneinander lernen zu können. Zumeist wurden die Interviews von einer Person durchgeführt, während die zweite Person Notizen machte und auf die Rahmenbedingungen achtete. Gelegentlich tauschten diese ihre Rolle in der Mitte des Interviews, um allen Studierenden die Erfahrung möglich zu machen. Auch außerhalb der Wochentage, an denen das vierstündige Lehrforschungsseminar offiziell stattfand, fuhren Teams der Studierenden nach Falkenhagen (Mark) oder Berlin, um Interviews durchzuführen. So fanden insgesamt 15 Interviews zu den sozialen Kontakten, 10 zu politischen Einstellungen und 10 weitere zur

Sozialpolitik statt. Darunter waren u.a. Vorsitzende von Vereinen, Unternehmer\*innen und Mitglieder des Gemeinderates.

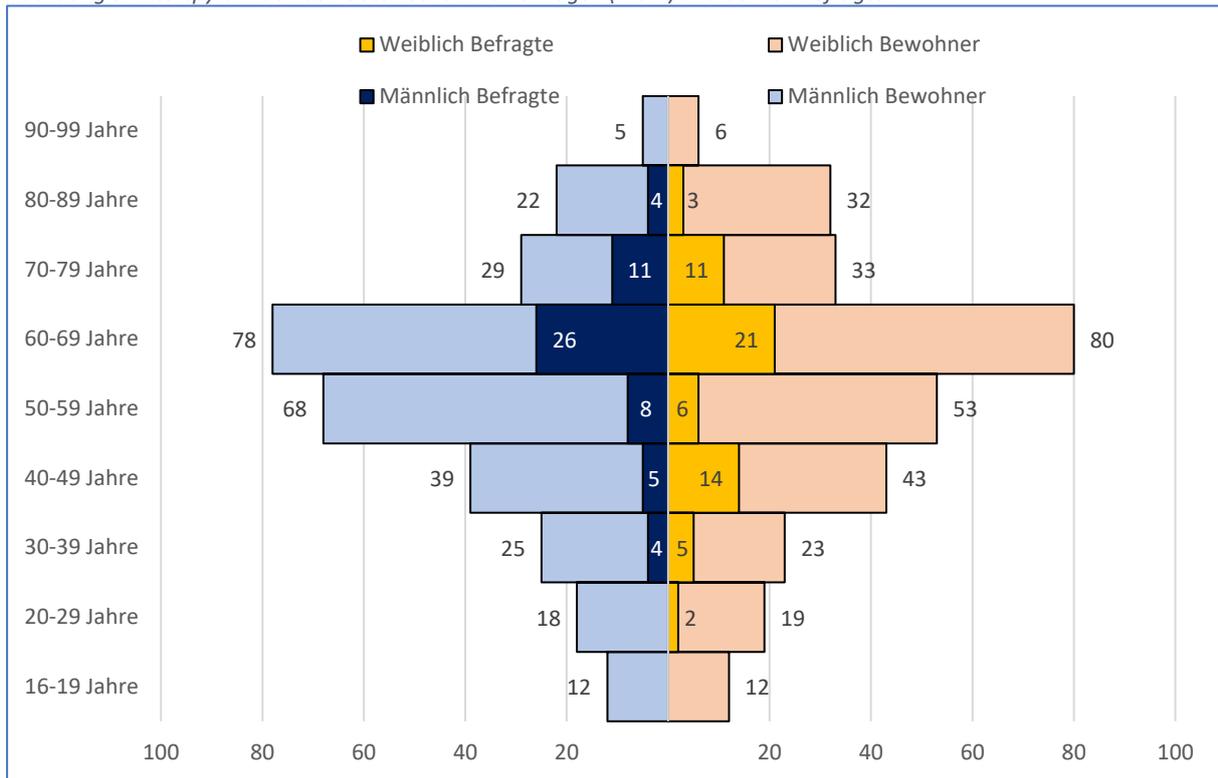
Ab Mitte Januar wurden die durchgeführten Interviews mit dem Computerprogramm F4 im Rahmen ihrer Prüfungsleistung für das Seminar von den Studierenden transkribiert, und im Anschluss wurde eine Kodierung und erste Auswertung mit dem Programm MAXQDA durchführen zu können. Das Seminar umfasste dafür auch eine Einführung in diese Programme und die Studierenden wurden mit Übungslizenzen für ihre Rechner ausgestattet.

Ab April 2023 setzte der Lehrstuhl der Soziologie der Wirtschaft unter der Regie von Prof. Sascha Münnich die Auswertung der qualitativen Interviews auf Grundlage der ersten Kodierungen der Studierenden fort, insgesamt sieben Studierende arbeiteten im Rahmen ihrer teilweise noch laufenden Bachelor- und Master-Abschlussarbeiten mit den anonymisierten Interviews weiter an eigenen Fragestellungen. Im Dezember 2023 fand ein mehrstündiger Workshop mit Studierenden und dem Team statt, um die Ergebnisse der verschiedenen Forschungsstränge zusammenzutragen und den Abschlussbericht zu verfassen. Am 8. Februar 2024 wurde der Abschlussbericht und einige zentrale Ergebnisse im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung mit dem Gemeinderat in Falkenhagen präsentiert.

#### **4. Soziodemographische Struktur der Bevölkerung und der Befragten**

Die Gemeinde Falkenhagen (Mark) mit den Ortsteilen Falkenhagen, Georgenthal und Regemantel hatte laut uns vorliegenden Daten im Jahr 2023 597 Bewohner\*innen im Alter von 16-99 Jahren (669 Bewohner\*innen insgesamt). Wie Abbildung 3 zeigt, ist der Anteil der älteren Bevölkerung zwischen 60 und 80 Jahren in Falkenhagen im Vergleich zu Deutschland insgesamt überdurchschnittlich hoch. 33% der Männer und Frauen, die in Falkenhagen leben, befinden sich in dieser Altersgruppe. In Deutschland insgesamt waren dies im Jahr 2023 10,8% der männlichen und 11,0% der weiblichen Bevölkerung. Nicht an der Befragung teilgenommen haben 72 Bewohner\*innen unter 16 Jahren, deren Anteil an der Bevölkerung Falkenhagens 10,7% ausmacht, was gegenüber Gesamtdeutschland mit 7-8% leicht überdurchschnittlich ist. Am in die Briefkästen verteilten und online zugänglichen Survey nahmen 137 Bewohner\*innen teil, d.h. eine Rücklaufquote von ca. 19% wurde erreicht. Die Altersstruktur der Befragten entspricht grob der Altersstruktur der Bevölkerung der Gemeinde, allerdings zeigt sich eine Repräsentativitätslücke bei den Altersgruppen von 40-60 Jahren und bei den Jugendlichen von 16-19 Jahren. Beide Gruppen sind jedoch in den leitfadengestützten Interviews vertreten.

Abbildung 3: Alterspyramide nach Geschlecht in Falkenhagen (Mark) und bei den Befragten



Die Wohndauer der Befragten<sup>1</sup> verteilt sich breit, wobei sich zeigt, dass 39 Befragte bereits zu DDR-Zeiten in Falkenhagen gewohnt haben (Dauer >34 Jahren), und dann eine größere Gruppe in den Nachwendejahren (Wohndauer 34-24 Jahren) zugezogen ist. Auch die Zahl der erst seit den 2000er Jahren Zugezogenen unter den Befragten ist relativ hoch. Bildungsgrads und Berufe sind ebenfalls breit gestreut unter den Bewohner\*innen.

Tabelle 1: Wohndauer in Falkenhagen

Wohndauer	Anzahl	Anteil
0-9 Jahre	17	12,41%
10-19 Jahre	22	16,06%
20-29 Jahre	28	20,44%
30-39 Jahre	16	11,68%
40-49 Jahre	10	7,3%
50-59 Jahre	8	5,84%
60-69 Jahre	14	10,22%
70-79 Jahre	7	5,11%
Fehlend	15	10,95%
Gesamt	137	

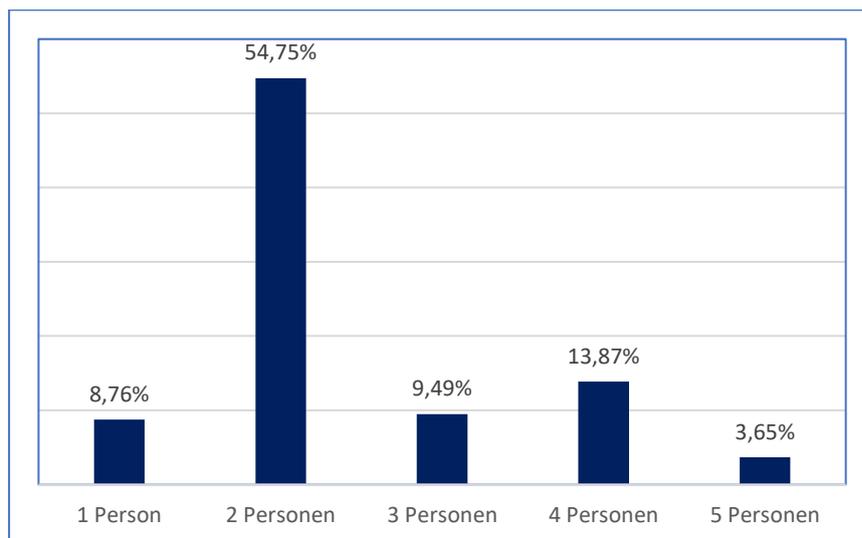
<sup>1</sup> Die Abweichungen der Gesamtzahl der Befragten zwischen den verschiedenen Darstellungen erklären sich aus der unterschiedlichen Antwortzahlen pro Frage.

Tabelle 2: Bildungsgrad der Befragten

Höchster Bildungsabschluss	Anzahl	Prozent
Hauptschulabschluss	7	5
Abschluss der polytechnischen Oberschule	38	27,7
Realschule / Mittlere Reife	15	10,9
Fachabitur	6	4,4
Abitur / Allgemeine Hochschulreife	8	5,8
Hochschulabschluss	43	31,4
Promotion	4	2,9
Fehlend	16	11,7
Gesamt	137	100

Abbildung 4 zeigt, dass die meisten Befragten in 2-Personenhaushalten leben, darauf folgen 2- und 3-Personen Haushalte. Abhängig davon, wie man die Diversität der Haushaltsstrukturen in Falkenhagen einschätzt, liegt es nahe, anzunehmen, dass ältere Paare und jüngere Familien mit einem oder zwei Kindern den Großteil der Bevölkerung Falkenhagens ausmachen.

Abbildung 4: Haushaltsgrößen der Befragten



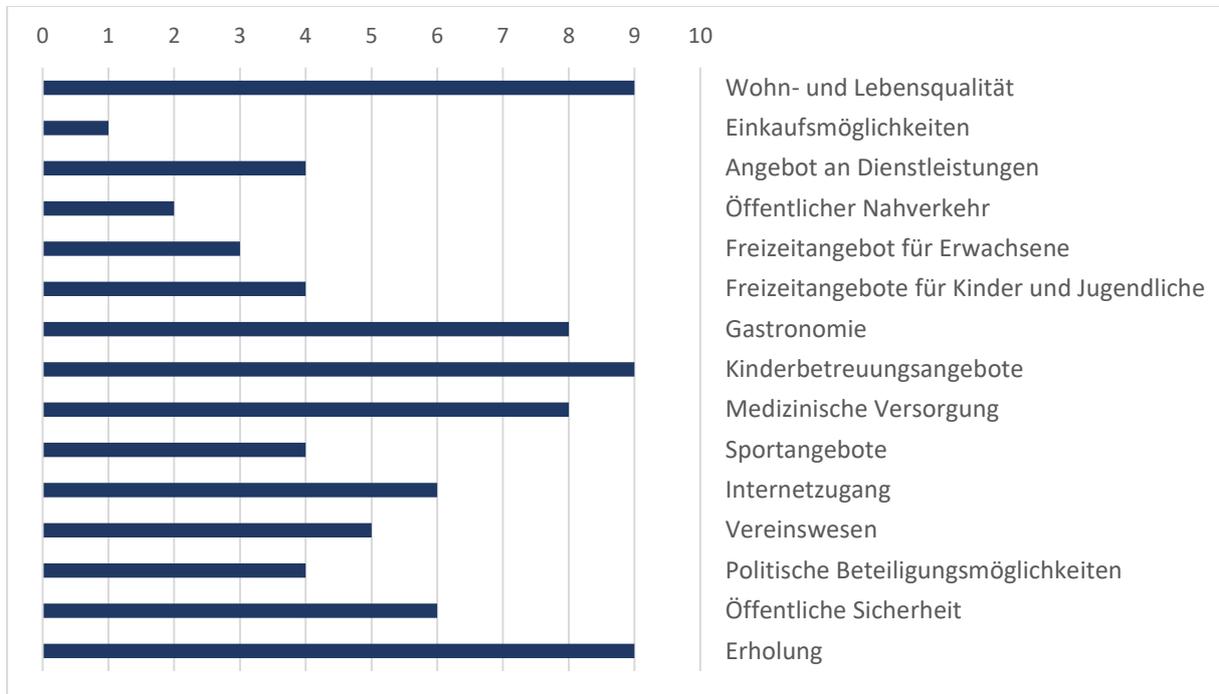
Die überwiegende Zahl der Befragten gibt an, in einem Haushalt mit mehr als einem verfügbaren PKW zu leben, nur zwei Personen gaben an, in einem Haushalt ohne Auto zu leben. In einer weiteren Frage zum Verkehrsverhalten wurde deutlich, dass etwa die Hälfte der Befragten der Aussage zustimmt „Wäre das Angebot in Falkenhagen (Mark) besser, würde ich häufiger mit Bus oder Bahn fahren“.

## 5. Bilder des Dorfes und Beschreibung des Lebens

Die Befragten zeigten im Survey insgesamt eine hohe Zufriedenheit mit dem Lebens- und Wohnort Falkenhagen (Mark), vor allem mit der Wohn- und Lebensqualität, der Erholung und natürlichen Umgebung, mit der medizinischen Versorgung, der Kinderbetreuung (eine Kita ist im Ort vorhanden), der Gastronomie und dem Internetzugang. Kritischer werden die Konsum- und Freizeitangebote für Kinder und Erwachsene gesehen, die Sportangebote, sowie, in

geringerem Maß, die politischen Beteiligungsmöglichkeiten. Ein gemischtes Bild ergibt sich für das Vereinswesen, was weiter unten in den qualitativen Interviews als zentrales Element der sozial etwas segmentierten Gruppenbildung im Ort erklärt wird.

Abbildung 5: Zufriedenheit mit Lebens- und Wohnort



In der Beschreibung des Dorfes tauchen auch an einigen Stellen Kontrastierungen zum Leben in der Stadt auf, die die Vorzüge eines Lebens auf dem Land betonen, insbesondere bei den jüngst zugezogenen „Stadtflüchtigen“.

*Also diese Höflichkeit und auch die Rücksichtnahme gegenseitig, die ist hier auf dem Dorf natürlich unendlich größer als in der Stadt, hier. Hier ist es relativ egoman alles. Deshalb lieben wir zum Beispiel das Leben, so schwer wie es manchmal auch war da, aber diese Rücksichtnahme, die Höflichkeit, egal was man denkt, die ist auf dem Dorf immer noch viel verbreiteter. (Interview 22, Pos. 82)*

*Und wir haben hier Falkenhagen also als erstes dadurch, dass wir jetzt aus Berlin direkt gekommen sind und wir hatten 2016 dieses Grundstück erworben, einfach um mal am Wochenende rauszukommen, und haben dann als erstes natürlich diese Ruhe wahrgenommen. Also einfach, dass diese-. Es gibt keine Geräusche außer vielleicht mal eine Motorsäge oder irgendwie ein Hahn, der kräht oder Wind in den Bäumen aber diese Ruhe im Vergleich zu Berlin war unglaublich (Interview 37, Pos. 15)*

Im Hinblick auf eine hohe Zufriedenheit mit der Lebensqualität durch die Natur und die Möglichkeit der Gestaltung des eigenen Lebensraums unterscheiden sich die Sichtweisen der neu zugezogenen Ex-Berliner nicht von den Alteingesessenen.

*Also ich bin hier aufgewachsen, ich verbinde auch sehr viel Emotionen, sehr viel Positives mit dem Ort, also meine Familie und Freunde. Und ja, ich find's, es ist, wenn man das so vergleicht mit anderen Orten in der Nähe auch einer der schönsten, wenn ich das so sagen darf, also wir haben relativ viele Seen, viel Wald. (Interview 40, Pos. 2)*

*Ja, das ist, glaube ich, dann auch ein bisschen Ideologie. Wer hier herkommt, der muss Ideologe sein, also der muss Mut zur Lücke mitbringen, der muss viel Elan mitbringen, weil wenn man sich überlegt, nach dem Arbeitsleben erst, dann nochmal richtig anfangen ein Haus auszubauen. Die Leute bauen auch keine modernen Häuser mehr. Die bauen dann das alte Haus so ein bisschen schick, aber dann wollen sie natürlich auch mit der Umgebung mit der Natur direkt was tun. Und da sind Bienen ja wunderbar, ne? (Interview 44, Pos. 17, P44)*

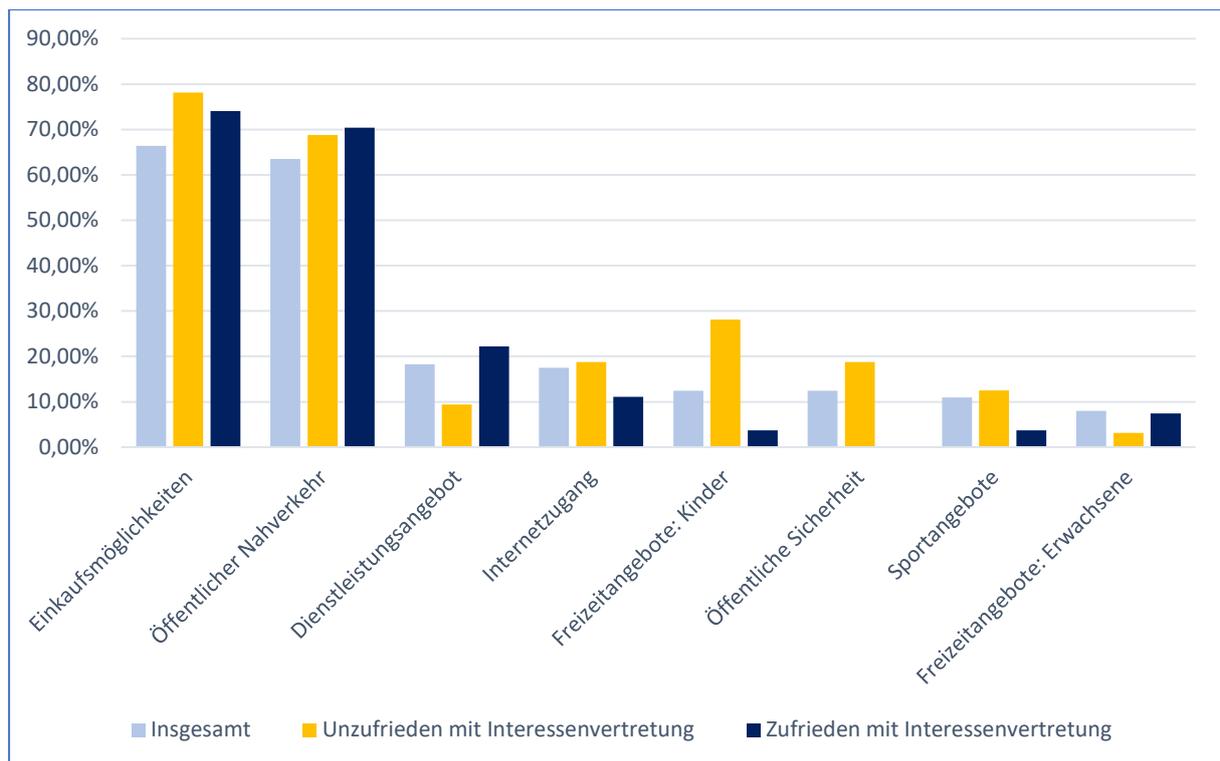
60,6% der Befragten sehen es als „sehr wahrscheinlich“ und 13,1% als „eher wahrscheinlich“ an, den Rest ihres Lebens in der Gemeinde zu verbringen, 5,1 % halten das für „eher unwahrscheinlich“, niemand für „sehr unwahrscheinlich“. Es ist liegt nahe, dass die Falkenhagener\*innen zu großen Teilen auch dann den Rest ihres Lebens dort zu verbringen vorhaben, wenn sie noch nicht sehr lange dort leben.

Abbildung 6: Gründe für möglichen Wegzug / Zufriedenheit mit Interessenvertretung

	Insgesamt	Unzufrieden mit Interessenvertretung	Zufrieden mit Interessenvertretung
Verbesserung der Versorgungssituation im Alter	52,56%	53,13%	48,15%
Verbesserung der Versorgungssituation	18,25%	34,38%	11,11%
Nähe zu Familie und Freunden	16,79%	21,88%	22,22%
Städtischere Umgebung	11,68%	9,38%	14,82%
Berufliche Gründe / Ausbildung	6,57%	6,25%	7,41%
Rückkehr in eigene Heimat	5,11%	9,38%	0,00%
Günstiger wohnen	2,19%	0,00%	3,70%
Mehr Ruhe / Natur	0,73%	0,00%	3,70%
Sonstige Gründe	17,52%	12,50%	33,33%

Abbildung 6 zeigt die Ergebnisse einer Frage im Survey, in der alle Befragte – also auch diejenigen, die nicht mit einem Wegzug rechnen - einschätzen sollten, was die Gründe für einen möglichen Wegzug sein könnten. Dabei bilden Defizite der Versorgungssituation den Schwerpunkt, die aus Sicht der Befragten vor allem im Alter ein Problem sein könnten. Da die Mehrzahl der Befragten bereits älter als 60 Jahre ist, lässt sich daraus schließen, dass hier Fragen der im hohen Alter eingeschränkten Mobilität und potentieller Pflegebedürftigkeit angesprochen sind. Diese Überlegungen bestätigen sich auch in der Auswertung der Frage nach dem Verbesserungsbedarf, den die Befragten in Falkenhagen sehen. Hier stehen bei allen, vor allem aber bei den mit der Interessenvertretung unzufriedenen Befragten, die Einkaufsmöglichkeiten und der ÖPNV im Zentrum, bei den Unzufriedenen sind es zudem die Freizeitangebote für Kinder.

Abbildung 7: Verbesserungsbedarf nach Zufriedenheit mit Interessenvertretung



Auch eine städtischere Umgebung und die Nähe zu Familie und Freunden wurden häufiger genannt. In den Spalten 3 und 4 finden sich die Antworten zu den Wegzugsgründen gekreuzt mit der Frage, ob die Befragten jeweils mit der Vertretung ihrer Interessen in der Gemeinde zufrieden sind oder nicht (siehe Abbildung 9). Hieraus lässt sich schließen, dass diejenigen, die Unzufriedenheit mit der Interessenvertretung angeben, deutlich öfter die Versorgungssituation in Falkenhagen Mark als Problem beschreiben und auch die Rückkehr in die eigene Heimat als möglichen Grund sehen. Während als Ansatzpunkt zur Steigerung der Zufriedenheit mit der Interessenvertretung bei der ersten Gruppe mehr politische Aktivitäten zur Verbesserung der Versorgungssituation aus dem Survey nahegelegt wird, zeigt die zweite Zahl evtl. eine Verbindung zwischen einer mangelnden sozialen und kulturellen Bindung an die neue (statt der alten) Heimat und der Zufriedenheit mit der Interessenvertretung, so dass sich hier die Frage der Verbesserung der Integration der Bewohner\*innen in das Sozial- und Kulturleben des Ortes als Lösungsansatz aufdrängt.

In den Fragen zur Einschätzung des Dorfes kommen verschiedene positive Aspekte zum Ausdruck, die Natur und damit verbundenen Freizeitmöglichkeiten, die von den aus Berlin Zugezogenen insbesondere auch mit der Überwindung der Anonymität und Beschränkungen des großstädtischen Lebens begründet werden, die insbesondere auch in der Corona-Pandemie deutlich wurden.

*„Also ich finde den Ort sehr schön, vor allem, weil er auch ganz viele Seen hat, dass man da auch ganz viel Natur hat und sehr ruhig hier lebt. Also ich ja sowieso hier. Und eigentlich auch die Menschen so, es ist doch eine Dorfgemeinschaft ist da. Und das ist schön und ich*

*fühle mich sehr wohl hier, kann ich nicht anders sagen, ja. Also ich fühle mich wohl hier. P\_19, Pos. 4)*

*„Im Vergleich zu unseren Freunden, die eben in Berlin waren, wo-, die kleine Kinder hatten, die eingesperrt waren wirklich. Die nicht mal auf den Spielplatz konnten. Also diese-, dieses auf einen Sonntag-Nachmittag auch einfach mal einen großen ausgedehnten Spaziergang machen, ohne dass man vorher irgendwo dazu hinfahren muss, Hammer! Im Sommer die Seen, Mega! Also das ist wirklich ein unglaublicher, großer Erholungsfaktor.“ (P\_37, Pos. 15)*

## **6. Soziales Leben und die Struktur persönlicher Beziehungen in Falkenhagen**

15 Interviews der Studie wurde mit dem Ziel geführt, die Quantität, Qualität und soziokulturelle Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Nachbarn, Familien und zwischen verschiedenen Gruppen von Anwohner\*innen zu untersuchen. Weiterhin spielten zudem Alters- und Generationsunterschiede und der Grad der Eingebundenheit in soziale Aktivitäten durch Vereine, Freizeitgruppen und politische Mitarbeit auf der kommunalen Ebene eine Rolle. Abgefragt wurden dabei sowohl die persönlichen und sozialen Beziehungen der Befragten selbst wie auch Einschätzungen und Deutungsmuster der Sozialstruktur des umgebenden Dorfes durch die Befragten, d.h. sie wurden sowohl gebeten, ihre eigenen persönlichen und sozialen Beziehungen im Dorf zu beschreiben, als auch im Sinne von „Experten“ nach ihrer Einschätzung der Sozialstruktur des Dorfes gefragt. Mit diesem themenspezifischen Fragebogen wurden insgesamt zehn Interviews geführt.

Abbildung 8: Aktivitäten innerhalb vs. außerhalb von Falkenhagen

### 6.1. Freizeitaktivitäten

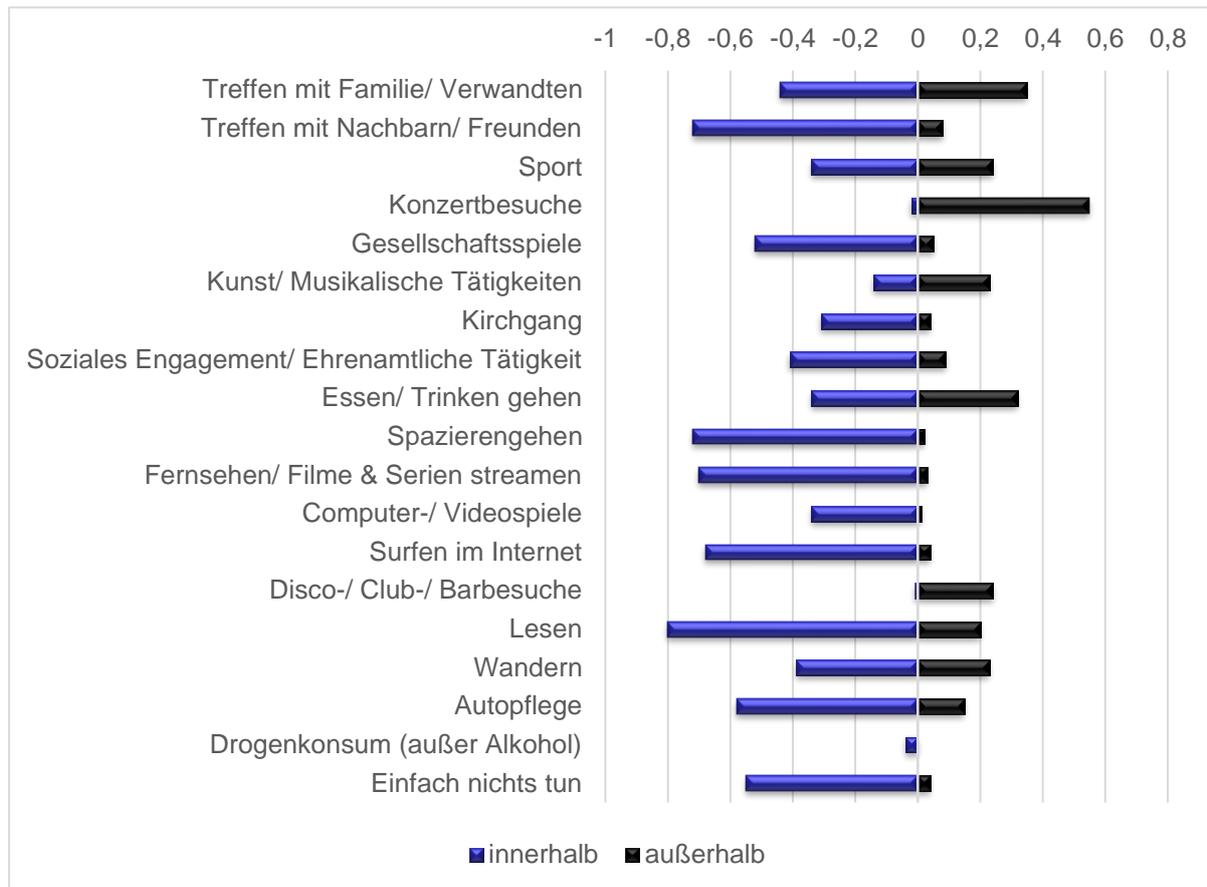


Abbildung 8 zeigt die Ergebnisse des Surveys im Hinblick darauf, ob die Befragten verschiedenen Aktivitäten jeweils in- oder außerhalb von Falkenhagen nachgehen. Hier zeigt sich, dass zum einen die allein durchführbaren Aktivitäten und solche, die typischerweise zuhause mit anderen durchgeführt werden, innerhalb von Falkenhagen stattfinden, die kulturellen Aktivitäten aber an anderen Orten. Abweichend davon ist das Essen- und Trinkengehen in Falkenhagen gleichauf, was auf die Verfügbarkeit von Gastronomie im Ort hinweist, und auch der Kirchgang. Ein Sonderfall ist auch das soziale Engagement, bzw. die ehrenamtliche Tätigkeit in Vereinen oder lokalen Einrichtungen, die sich innerhalb Falkenhagens abspielt. Dies verweist auf die große Bedeutung der Frage der sozialen und kulturellen Begegnungsorte, die auch in den qualitativen Interviews zur Struktur der sozialen Kontakte deutlich wurde.

### 6.2. Segmentierungen

*Also wir haben in Falkenhagen einen Bevölkerungsproblem, was man (...) auf die Stadt vielleicht ummünzen könnte. Also wir haben nicht diesen dörflichen Charakter in Falkenhagen wie man in anderen Dörfern hat. Also "alle sind Bauern" oder "fast alle sind Bauern". Wir haben in Falkenhagen diesen Charakter, wir haben das Institut und wir haben Landwirtschaft und wir haben Selbstständige und (...) jede Gruppe hat auch schon zu DDR-*

*Zeiten schon so ihr (...) eigenes Süppchen gemacht. [Beispiel einer Gruppe] also es war schwer die (...) zum Beispiel an einem Tisch zu kriegen oder so. (Interview 11, Pos. 37)*

In der übergreifenden Einstiegsfrage, die an alle Befragten gerichtet wurde, wurden die Befragten aufgefordert, das Dorf und seine Bewohner\*innen zu beschreiben. Hier wird eine zu meist freundliche und offene Grundstimmung in der täglichen Begegnung innerhalb des Dorfes beschrieben, zugleich aber betont, dass die Bewohner\*innen des Dorfes die Gründe für ihren Zuzug nach Falkenhagen eher nicht auf die soziale Umgebung zurückführen, sondern auf die umgebende Natur, die günstigen Wohnpreise, die Nähe zu Berlin oder auch schon mit ihren Familien seit längerem dort gewohnt haben. D.h. es stehen individuelle Gründe und Vorlieben der Personen und ihrer Familie im Zentrum. Trotz der als freundlich beschriebenen Grundstimmung mischt sich in alle Beschreibungen der Sozialstruktur des Dorfes ein kritischer Grundton, demzufolge die sozialen Kontakte zwischen den Bewohner\*innen deutliche Grenzen haben, weil viele letztlich „gerne für sich bleiben“. Dies ist nicht so gemeint, dass einzelne Personen gerne alleine leben und nicht viele soziale Kontakte brauchen – auch das sagten natürlich einige - sondern auch, dass es durchaus enge Freundschaftskreise und sich regelmäßig treffende Gruppen gibt, dass **diese Gruppen aber deutliche Grenzen untereinander** haben, meist schon seit langer Zeit etabliert sind und der Zutritt neuen Bewohner\*innen wie auch länger dort wohnenden Bewohner\*innen schwerfällt.

Übereinstimmend wird eine **Segmentierung nach Zuzugszeitpunkt** beschrieben. Dabei unterscheiden mehrere Befragte **drei Gruppen**, die jeweils nach innen enger verzahnt sind als mit dem Rest des Dorfes. Diese Gruppenstrukturen folgen grob den Entwicklungsphasen von Falkenhagen. Erstens, die Gruppe derjenigen Bewohner\*innen, die schon zu DDR-Zeiten in Falkenhagen gelebt haben („Alteingesessene“), zweitens diejenigen Bewohner\*innen die nach der Wende ins Dorf gezogen sind (aus West- und Ostdeutschland, „Wendeankömmlinge“) und drittens die Bewohner\*innen, die in den letzten zehn Jahren ins Dorf gezogen sind, meist aus Berlin, („Stadtflüchtige“), von denen dann nicht alle, aber einige das Haus in Falkenhagen primär als Ferien- und Wochenendhaus nutzen.

*„Zu den Menschen kann ich tatsächlich zu denen sagen, die wir kennen, also in unserem Alter auch viel die zugezogen sind und neuer, mit denen wir viel Kontakt haben, die wir als sehr offen empfinden, mit/ so richtig viele Locals kennen wir gar nicht“ (Interview 01, Pos. 8)*

*„[...] da wage ich zu behaupten, die Leute, mit denen wir uns gut verstehen, und die sich untereinander ganz toll vernetzt haben, das sind Zugezogene. Also, achte mal drauf, also mit wem man da spricht und gerne ein Bier trinkt, das sind tatsächlich Zugezogene“ (Interview 01, Pos.77)*

*„Inzwischen [seit ca. 30 Jahren im Ort] bin ich kein Zugezogener mehr, sondern ich bin Falkenhagener und (...) es ist selbstverständlich, dass sich aus Interessen heraus unterschiedliche Gruppen finden, zum Beispiel die Leute, die im Anglerverein sind, die sind natürlich eine Clique für sich, weil sie eben speziell sind. (...) Es gibt auch eine größere Gruppe, die enger mit der Kirche verbunden ist und sich dann regelmäßig treffen [...] Es ist ja nicht so, dass es bloß ein Brei ist. Es sind schon verschiedene Gruppen [...]. Wobei jeder seine spezielle Rolle hat oder sein spezielles Leben führt.“ (Interview 08, Pos. 161 - 161)*

*„Und die Zugezogenen untereinander haben sich irgendwie wie so Hunde, die zu so einem Rudel zusammenfinden, sich irgendwie gefunden und dann wie so, ja, dadurch hatte man sofort sozialen Anschluss hier. Also, nicht unbedingt zu den Alteingesessenen, aber zu denen, die neu hierhergekommen sind und viele ja auch aus Berlin oder auch aus Hamburg ist ein älteres Ehepaar hierhergekommen, die aber totale Freigeister sind und genau, mit solchen Leuten. Und mit so wirklich Alteingesessenen, die sind alt und eingesessen und deswegen kommen die kaum auf die Straße und deswegen hat man zu denen jetzt auch nicht sofort irgendwie Kontakt.“ (P\_ 37, Pos. 15)*

In vielen Interviews finden sich Schilderungen von Gruppen-, Vereins- und Kulturaktivitäten, in denen die Befragten sich stärker oder weniger stark engagiert haben. Diese Aktivitäten führen zu Schilderungen engerer sozialer Kontakte über diese Aktivitäten, die sich aber zumeist in einer der drei Gruppen entwickeln, die dann aber an diese Personenkreise gebunden bleiben. Es gelingt diesen Vereinen und Freizeitgruppen offenbar nur sehr selten, einen Grad der *Institutionalisierung* im Dorf zu erreichen, der über die primäre Gründer- und Trägergruppe hinausgehen würde. Die Vereine bleiben dann tendenziell eher das Spielfeld der Alteingesessenen *oder* der Wendeankömmlinge *oder* der Stadtflüchtigen. Genauso wenig gelingt es den Vereinen und Gruppen, mit dem Alterungsprozess der Träger neue Generationen in die Vereine zu bekommen, was auch daran liegt, dass die junge Generation ihren sozialen Lebensmittelpunkt nur bedingt in Falkenhagen sieht (siehe Abschnitt 6.4. ). Hier könnte sich in der Zukunft ein Muster bei den „Stadtflüchtigen“ wiederholen, das die „Wendeankömmlinge“ schon erlebt haben, da es sich um unterschiedliche Generationen handelt.

*„Ja die Orte - also Zusammenkünfte sozusagen wie früher, ist es nicht mehr sozusagen, das Einzige, was noch zusammenhält ist die Feuerwehr überall. Die machen noch ein bisschen sozusagen untereinander ihre Wettkämpfe sozusagen, aber ansonsten ist nicht mehr viel. Die Sportvereine haben sich her aufgelöst, weil sie kein Personal mehr haben oder keine Leute mehr (Interview 07, Pos. 51 – 51)*

Auch die Themen der Vereine und Aktivitäten unterscheiden sich zwischen den Gruppen, so wird beispielsweise die Feuerwehr manchmal als Ort der Alteingesessenen beschrieben, der Heimatverein eher als sozialer Ort der Wendeankömmlinge und der Kunstverein als Spielfeld der Stadtflüchtigen. Diese gruppengebundenen Aktivitäten scheinen sich auch nach Schilderung der Befragten eher und leichter über andere Dörfer und Städte der unmittelbaren Umgebung des Landkreises Seelow zu verteilen und Personen von dort einzubeziehen als die anderen Gruppen in Falkenhagen. Dies verdeutlicht auch der spätere Abschnitt zur Bedeutung intraregionaler Kommunikation und Mobilität

Abschließend muss allerdings betont werden, dass die Gruppen, die die Aktivitäten eines Vereins nicht tragen, dennoch zu einem begrenzten Maß solche Aktivitäten **kennen und begrüßen** und als Publikum auch gelegentlich daran teilnehmen oder sich das im Prinzip vorstellen können. Hier gibt es aber manchmal soziale Berührungspunkte mit den anderen Gruppen und den einhellig geäußerten Wunsch, dass mehr (von allen anderen im Dorf) an solchen Aktivitäten teilnehmen würden – und dieser Wunsch wird sowohl von den Engagierten als auch von den eher Unbeteiligten geäußert, dies durchaus auch selbstkritisch.

*„Ich bin da nicht mit drin. Und wenn wir als Familie wieder sagen, wir machen da [Angebot bei Dorffest], dann würde ich mich auf jeden Fall dran beteiligen, aber ich würde nicht von mir aus sagen, da ist jetzt das und das [...] (Interview 01, Pos. 341)*

Weiterhin muss zwischen **Nachbarschaft** und **Dorfgemeinschaft** im weiteren Sinne unterschieden werden. Die Befragten beschreiben zumeist ein gutes oder sogar herzliches Verhältnis zu den jeweiligen direkten Nachbar\*innen, hier findet auch regelmäßige Kommunikation „am Gartenzaun“ statt und gegenseitige Unterstützung wird berichtet. Soweit die Befragten nicht in den eben genannten Gruppenaktivitäten engagiert sind, berichten sie ansonsten aber weitgehende Distanz zu den anderen Bewohner\*innen und beklagen mehr oder weniger einhellig einen mangelnden Zusammenhalt und zu wenige Begegnungen mit den Dorfbewohner\*innen insgesamt. Hier ist zudem noch auf das **besondere Verhältnis der Ortsteile Georgenthal und Regenmantel** hinzuweisen, die einhellig berichten, dass sie sich sozial und auch lokalpolitisch vom Hauptdorf distanziert finden. Auch hier werden die Beziehungen über den Gartenzaun und innerhalb des Ortsteils als positiv beschrieben, aber deutliche Grenzziehungen nach Falkenhagen und auch in die andere Richtung spürbar.

*„Naja, die (...) Berliner sind vor allen Dingen in Regenmantel ansässig. Da haben die sich ein Grundstück erworben und (...) leben dort und fahren nach Berlin arbeiten.“ (Interview 08: 167 - 167)*

*Mein Vorteil war halt gewesen, ich war hier mit niemandem verwandt und verschwägert, das ist im Prinzip (...) natürlich ein enormer Vorteil, wenn man machen kann, was sagen kann, was man will (...), weil hier ist es ja doch so (...) wir kriegen heute noch mit unter einem Schreck wenn dann jemand sagt "ja das ist (...) ein Neffe von mir" (lacht) wo man überhaupt nicht mit rechnet. Ja doch viele (unverständlich) sind ja Großfamilien, die dann eben alle miteinander verwandt sind. Auf die Art und Weise sind wir dann hierhergekommen (Interview 11: 21 - 21)*

*Tatsächlich [Regenmantel] wird, in Falkenhagen selber wird das so ein bisschen auch Kleinberlin genannt, da es jeweils eine Gruppe gibt, [...] die da alte Häuser gekauft haben und die bisschen wieder hergerichtet haben, dann aber nur am Wochenende da sind. Was natürlich dazu führt, dass es da eine Gruppe gibt von in der Woche Geisterhäusern, und am Wochenende ist es dann wieder belebt (Interview 01, Pos. 71)*

In Bezug auf die kleineren Ortsteile verknüpft sich die Segmentierung der sozialen Gruppen nach Zuzugszeitpunkt mit der auch physischen Distanz der verschiedenen Ortsteile. Eine solche Logik hat Ähnlichkeiten mit einer typischen Form der städtischen Segmentierung, der mit dem Begriff der Gentrifizierung verbunden wird, namentlich als Grenzziehungen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen nach Stadtteilen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass von einigen sich als eher isoliert beschreibenden Bewohner\*innen (mit unterschiedlichem Leidensdruck) abgesehen alle Bewohner\*innen sich selbst als „gut integriert“ beschreiben, dies bezieht sich aber in den allermeisten Fällen auf die gute Nachbarschaft am Gartenzaun und auf eine spezifische kleine Teilgruppe von Bewohner\*innen, sowie z.T. langjährige Kontakte und Freundschaften in die angrenzenden Orte der Region. Es wird weiterhin berichtet, dass die Entwicklung neuer sozialer Beziehungen über dies hinaus auch innerhalb des Dorfes lange Zeit erfordert und die Distanz zwischen den segmentierten sozialen Gruppen im Sinne der Integration einer größeren Dorfgemeinschaft nur

schrittweise überwunden werden kann, womit die Frage der Orte der sozialen Begegnung ins Zentrum gerät.

### 6.3. Orte der sozialen Begegnung

Die mündlichen Beschreibungen der Entwicklung des Soziallebens im Dorf sind bei den Befragten nicht nur durch Segmentierung geprägt, sondern auch durch das mit Bedauern berichtete Verschwinden von Orten der sozialen Begegnung. Genauer muss hier von **Fehlen von „Orten der gruppen- und nachbarschaftsübergreifenden Begegnung“** gesprochen werden, denn soziale Begegnungen in Kleingruppen und kleinen Vereinen gibt es ja im ausreichenden Maß. Das Schicksal dieser Begegnungsorte wird in den Darstellungen der Bewohner\*innen oft verknüpft mit der Frage nach dem Zusammenhalt im Dorf. U.a. wird hier das Verschwinden des Dorfladens, die begrenzte Öffnungszeiten des Eiscafés und das Verschwinden der Pommestube am See genannt. Entscheidend ist an diesen Einrichtungen nicht so sehr die Ermöglichung des Einkaufens selbst (hier berichten die Befragten kaum von Problemen, da alle mobil genug sind, um an anderen Orten einzukaufen), sondern die mit einer Einkaufsmöglichkeit im Dorf verbundene Begegnung mit anderen Dorfbewohner\*innen.

*„Dann standen die Schlange, weil die Brötchen und - und - alleine dies in der - in der Schlange gibt es Kommunikation, gibt es Gespräche. Und manchmal, wenn die Brötchen schon in der Tüte kalt waren, weil man so lange danach schwatzt. Das war eben Atmosphäre hier. Das ist nicht - und auch der kleine Miniladen, der hier bis zum vorigen Jahr noch bestand - oder anderthalb Jahren (...) bestand. Da war eine Kommunikation vor - vor dem Laden schon.“ (Interview 29, Pos. 56 - 56)*

*„[...] wir hatten einen kleinen Konsum im Ort, wo jetzt der Ferienhof ist, da war ein Konsum, also ne Einkaufsmöglichkeit. Und da haben alle, die hier gewohnt haben eingekauft logischerweise und trafen sich dann auch alle. Und dann hatten die so eine Sommerveranda da vorne, ne Laube. Da waren vielleicht 10-15 Sitzplätze, und die waren über Sommer immer ganz gut belegt. Da waren immer Leute, die da saßen und die sich da ausgetauscht haben. So, und nachdem dieser Laden dann geschlossen wurde und die Leute natürlich nach außerhalb arbeiten gefahren sind und auch eingekauft haben, viel diese ganze Kommunikation unter den Leuten weg.“ (Interview 41\_1, Pos. 34)*

Der Badensee gilt als wichtiger Ort der Begegnung, allerdings natürlich nur im Sommer.

*Wir waren Anfangs halt auch mehr nur da im Sommer und dann auch am See vor allen Dingen und da hat man dann schon mal ein zweimal so dieselben Leute gesehen oder beim Eiscafé da (Interview 01, Pos. 38 - 38).*

*Nee, eher so durch das, dass man sich oft am See gesehen hat, immer wieder dieselben und irgendwann mal kommt man ins Gespräch tatsächlich. (Interview 01, Pos. 178 - 178)*

Auch die Kirche wurde an einigen Stellen als Begegnungsort genannt.

*Die Kirche ist auch sehr stark mit der Gemeinde, oder mit den Leuten, nicht die Gemeinde Kirchengemeinde, sondern mit der Dorfgemeinde da verbunden. [...] Und das ist nicht so die Kirche an sich, sondern das ist schon mit der ganzen Gemeinschaft da auch verbunden. Und ich habe das Gefühl, dass alle da so auch Spaß haben da dran mitzuhelfen. (Interview 01, Pos. 279 - 279)*

Auch in der Schilderung der Freizeitaktivitäten bestimmter Gruppen zeigt sich dieses Potential die Segmentierungen zu überwinden, aber hier wird auch eine wachsende politische Polarisierung der Positionen als Problem beschrieben.

*"Wir haben einen Verband, eine Fahrradgruppe, die sind immer dabei und da wird auch viel politisiert unterwegs. Da sind sehr unterschiedliche, und hat die Gruppe ein bisschen Spaltung, weil die sehr unterschiedlich sind die Meinungen. Da denke ich ist es besser, wenn man einfach nur Rad fährt, weil es schade ist, man sich ansonsten gut verstanden aber jetzt in letzter Zeit..." (Interview 24\_2, Pos. 18)*

Auch weitere übergreifende Events der Vergangenheit wie das Dorfjubiläum und der Weihnachtsmarkt wurden als sehr positiv und für die Zukunft wünschenswert beschrieben. Wenngleich die an solchen Events auch organisatorisch beteiligten Befragten davon berichten, dass es schwer ist, Unterstützung für die Vorbereitung zu bekommen und manchmal auch der „Turnout“ der Bevölkerung höher sein könnte.

*„[...] früher hatte man mehr Feste, also so, so... ne, so Ortsfeste (unverständlich), wir haben jetzt, wenn dann nur (unverständlich) Oktoberfest hier, wo dann Erntefest praktisch mit Erntekrone und Umzug und früher war der 1. Mai hier darunter, [...] also Blaskapelle und was auch immer, [früher] waren wir auch viel öfter Tanzen und sowas, also sowas haben wir ja nun gar nicht und [...] ja, ich vermisse das ja nicht mehr, die Jugend bestimmt aber... (Interview 15\_1, Pos. 22)*

*Und wir haben ein Sommerfest gemacht, wo wir die ganzen Bewohner eingeladen haben, [...] Es kamen nicht viele aus dem Dorf, es kamen ein paar aus dem Dorf, sagen wir mal so dreißig Leute, die hier leben. [...] Und das wurde dann aber im Nachgang auch wieder so- [...] dann hieß es im Nachgang: "Ja, das war ja nur ein Fest vom Verein. Da waren ja nur Vereinsmitglieder." Wo man dann so denkt: "Okay, aber wenn du jetzt dahin gegangen wärst, dann wäre halt jemand [...] noch da gewesen". (Interview 37, Pos. 135-137)*

Einhellig positiv und fast in allen Interviews erwähnt wurden Erntedank- und das Blaskapellenfest.

*Und das sieht man ja auch, also wenn da das Blaskapellenfest ist, sind ja auch alle da und wenn irgendwie Erntedankfest ist, kommen auch Alle, also da sieht man ja dann alle. Also alle, die wir ja gar nicht kennen. (Interview 01, Pos. 114 - 114)*

*„[...] entweder es wird mal so wie es vor 10,12, 13 Jahren ungefähr, die Erntefeste waren epochal, da haben auch 70, 80 Leute aktiv mitgewirkt und da mitgemacht. Aber das gibt es halt nicht mehr. Die werden alle immer älter, die haben gesagt, jetzt sollte mal die Jugend ran, die Jugend ist schwer beschäftigt. Manche sind nur am Wochenende hier, die haben auch nicht wirklich Lust sich da irgendwas an die Backe zu nageln und ja (Interview 12\_1, Pos. 19)*

An diesem Zitat zeigt sich auch nochmal, wie präsent bei den Bewohner\*innen die Wahrnehmung einer sozialen Segmentierung des Dorfes auch bei übergreifenden Veranstaltungen ist. Dennoch muss doch aus den Interviews berichtet werden, wie groß die Anerkennung der Bevölkerung dafür ist, wenn solche Dinge stattfinden, und wie oft auch darauf verwiesen wurde, dass solche Möglichkeiten mehr gewünscht werden.

*„Die Brennerei, den Gutshof. Da will so eine komische Gesellschaft einsteigen, die haben sogar bisschen was gemacht, habe ich neulich gesehen. [...] Die wollen ein Schulungszentrum machen, naja, aber eigentlich müsste wieder irgendwas werden, wo wieder Kultur reinkommt, Veranstaltungen und so werden hier. Wenn sie das machen würden, würden auch Leute hingehen mal gucken. Aus Neugierde bestimmt. (unverständlich) letztes Jahr am Sonntag wieder so ein bisschen so ein Wintermarkt hier [...]“ (Interview 17, Pos. 115 - 115)*

Wie in den Interviews deutlich wurde, erfüllen solche dorfweiten Events und Aktivitäten neben der Möglichkeit der gruppenübergreifenden Begegnung zudem eine **symbolische Funktion für die Dorfgemeinschaft**, deren Bedeutung somit über die Teilnahmezahl und organisatorisch involvierten Gruppen hinausgeht. Aus der Segmentierung ergibt sich die Empfehlung für den Gemeinderat, möglichst viele Verbindungen und Brückenevents zwischen den unterschiedlichen sozialen Gruppen im Dorf zu fördern. Hier scheint die Etablierung von Kooperationen verschiedener Vereine für größere soziale Veranstaltungen (Maifest, Weihnachtsmarkt) ein guter Weg, zumal diese Veranstaltungen weitgehend einmütig von den Bewohner\*innen als positiv und wünschenswert angesehen werden. Die mangelnde Mitarbeit der Menschen im Dorf sollte nicht mit mangelndem Interesse an den Aktivitäten verwechselt werden, sondern hier stehen Berührungängste und die Überwindung etablierter Gruppengrenzen im Zentrum des Problems, wie die Interviews immer wieder zeigen. Die kommunikative Vermittlung der Aktivitäten in andere soziale Gruppen ist eine ebenso große Herausforderung wie die Organisation des Events selbst.

Die Vereinsstruktur und Freizeitgruppenaktivität ist mannigfaltig, es wurden u.a. die Kunstvereine, die Heimatvereine, die Wander- und Fahrradgruppen, die Feuerwehr, der Imkerverein und die Kirche immer wieder erwähnt. Diese Orte wirken sozial integrierend für jeweils einen bestimmten Teil der Bevölkerung. Anders als in einer urbanen Umgebung mit vielen Einrichtungen der Gastronomie, der Kultur etc. als Begegnungsstätte kann das Treffen neuer Leute und die Intensivierung des Austauschs mit bisher nur Bekannten oder wenig bekannten Nachbarn letztlich primär **in den privaten Häusern und Wohnungen** stattfinden. In Stadt und Land erfordert solcher Zugang zur eigenen Wohnung aber ein recht hohes Maß an Vertrautheit, das ohne gruppenübergreifende Begegnungsorte nicht so recht wachsen kann, was eine strukturelle Beschränkung der Intensivierung und des Ausbaus des Soziallebens in Falkenhagen (Mark) darstellt. Die größere Verfügbarkeit von solchen halb-vertraulichen Begegnungsorten in Städten stellt hier einen Motor eines verbreiterten Soziallebens dar, was gegen die in Städten natürlich ebenso präzente Ausdifferenzierung von sozialen Lebenswelten wirkt.

#### **6.4. Zeit- und Ortsstruktur des Soziallebens und die Situation der Jugend**

In den Interviews wurden auch die Folgen der unterschiedlichen Zeitstruktur des Soziallebens in Falkenhagen deutlich. Die Stadtflüchtigen befinden sich zumeist in einer **Pendelsituation, beruflich und im Hinblick auf ihr Sozialleben**. Die sozialen Beziehungen dieser Gruppe im Dorf sind „Wochenendbeziehungen“, die den Zeitaufwand der Überwindung von Segmentierungen und Kennenlernen noch verschärfen. Als Ausgleich gibt es den Versuch, das Sozialleben in Berlin weiter aufrechtzuerhalten, wobei hier auch berichtet wird, dass man dafür vor Ort sein

muss, weswegen der Abschied von der Stadtwohnung manchmal schwerfällt. Zugleich wird übereinstimmend berichtet, dass sich aus finanziellen und organisatorischen Gründen zwar das Familien- und Berufsleben, nicht jedoch das Sozialleben auf Berlin und Falkenhagen aufteilen lassen. Die Berliner Sozialkontakte nehmen den Weg nach Falkenhagen zumeist nicht auf sich, das funktioniert für einige Bewohner\*innen allenfalls im Familienbereich, wo auch aus anderen Städten von regelmäßigem auswärtigem Besuch berichtet wird. Aber auch dies gelingt offenbar den Pendler\*innen weniger gut als den schon lange in Falkenhagen wohnenden Personen mit Familien in anderen Teilen Deutschlands, was wiederum zeigt, dass die Notwendigkeit der regelmäßigen ausführlichen Präsenz an einem Wohnort für den Aufbau funktionierender Sozialkontakte sehr wichtig ist, und dies auch in der Frage des regelmäßigen auswärtigen Besuchs.

*Man hat so ein bisschen, eigentlich hat man zwei Leben. Oder man führt so Doppelleben, doppelt Haushalt, doppelt Freundeskreis. Ich finde das oft sehr anstrengend, persönlich für mich, also weil ich beides will/ Ja. Das ist ein sehr großes Luxusproblem, aber es ist schon auch, manchmal ist man so ein bisschen rastlos. (Interview 01, Pos. 229)*

Das gleiche Problem des Aufbaus von engen Sozialkontakten wie etwa Freundschaften ergibt sich auch in der Lebensverlaufsstruktur der **jüngeren Bewohner\*innen Falkenhagens**. Während sich eine Kita am Ort befindet, drängt mit dem Besuch der Grundschule, spätestens aber mit dem Besuch der weiterführenden Schule, in der die Sozialkontakte aus Altersgründen besonders relevant werden, das Problem der sehr unterschiedlichen Wohnorte der Kinder und Jugendlichen auf und die damit drohende **Zersplitterung des Soziallebens**. Innerhalb des Ortes kann dies kaum kompensiert werden, da die Kinder und Jugendlichen verschiedenen Alters im Ort sich zwar begegnen und kennen, aber zu wenig von den in der Jugend besonders wichtigen Gleichaltrigen in Falkenhagen zu finden sind.

*„Jugendliche: Also ich habe eine Freundin, die wohnt etwas weiter vorne im Dorf, die auch hier gerade war. Und mit der treffe ich mich so ein-, zweimal in der Woche. Entweder ich geh zu ihr oder sie fährt mit dem Fahrrad zu mir. [...] und dann sagen wir so, gegen zum Beispiel, um 4 oder so, dann treffen wir uns um 4 da und da und dann kommt derjenige zu dem oder derjenige zu dem.*

*I1: Okay, und hm im Bus hast du da noch weitere Freunde beziehungsweise in der Schule?*

*Jugendliche: Ja, in der Schule habe ich auch ganz viele Freunde in der Klasse. Eine beste Freundin, aber die wohnt da, wo die Schule ist und mit der kann ich halt nicht so oft spielen. Das find ich schade, ja. (Interview P\_T 12, Pos.3-12)“*

*„Elternteil: Wenn ich in der Stadt lebe, kann mein Kind nachmittags, wenn es alt genug ist, dann weiß ich, zum Sport gehen oder da hingehen oder da hingehen. Das ist auf dem Dorf relativ schwierig. Wenn ich noch arbeitende Eltern habe, ist das immer ein riesen Absprache-Wust, wer kann was wie die Kinder kutschieren? Es muss ein Auto zur Verfügung stehen. Das ist immer ganz doll umständlich irgendwo. Und es funktioniert irgendwie, aber schlecht und da finde ich so eine verlässliche Ganztagschule, [...] Finde ich eigentlich eine schöne Sache, dann ist das nicht so gestückelt. (Interview 41\_2, Pos. 137)*

Dies kann dann auch dazu führen, dass für die jüngeren Menschen nach dem Schulabschluss kaum sozialer Anreiz da ist, in der Region zu bleiben.

*Als in - das ist eben Kommunalpolitik: gebaut, gebaut, gebaut, keine Schulen nachgebaut, [...] ein Ort stirbt in der Regel immer, wenn er keine Kinderkrippe hat, keinen Kindergarten hat und wenn er keine Schule hat. Dann stirbt ein Ort (...). Und den Kindern muten wir ja schon zu, dass sie Frust bekommen, dass sie zwei, drei Stunden im Bus hin zur Schule oder zurück f- zur Schule rumfahren - zwei Stunden und länger manchmal. Und dadurch haben die dann Frust: "Wenn ich mal groß bin, haue ich hier ab!" (Interview 29, Pos. 188 - 188)*

*„Deswegen hat sie [Tochter der Befragten] auch ihre Freunde ja nur im Sommer, wenn wir Baden gehen, und der Hauptteil ihres sozialen Lebens spielt sich eigentlich [anderer Ort in der Mark, Freizeitaktivität]“ (Interview 30, Pos. 121)*

So berichten auch einige der in Falkenhagen geborenen heutigen Bewohner\*innen davon, dass sie gerade die erste Phase des Erwachsenseins nicht dort verbracht haben, sondern im Zuge der eigenen Familiengründung und/oder Vererbung des Hauses im späteren Lebensverlauf zurückgekehrt sind. Es zeigt sich auch bei später zugezogenen Bewohner\*innen, dass dies eher zur Mitte des Lebens stattfindet, als Teil des „Settling In“ an einem bestimmten Ort zur Familienbildung und nach beruflicher Konsolidierung. Die Schaffung von Möglichkeiten der Begegnung von Gleichaltrigen zwischen 12 und 18 Jahren durch entsprechende Förderung von Einrichtungen und Verbesserung der Verkehrsanbindungen zwischen den Dörfern und Städten der Region wären daher wichtige Beiträge dazu, die soziale Verankerung der jüngeren Generation im Dorf zu erhöhen und damit eventuell auch den Verbleib oder die späterer Rückkehr zu fördern, wobei eine Gesamtbetrachtung dieser Frage über die hier analysierte Sozialstruktur hinaus natürlich auch die Berufs- und Bildungsmöglichkeiten, sowie Wohnraum in der Region berücksichtigen müsste, auf die die Kommune selbst nur begrenzten Einfluss hat. Zudem kann auch die häufige Rückkehr der dort geborenen ein Garant der sozialen Kontinuität sein.

Im Übrigen zeigt sich in vielen Interviews die hohe Bedeutung und die Hindernisse der intra-regionalen Mobilität. Sowohl die Beschreibung der sozialen Kreise von Vereinen und Freizeitaktivitäten, als auch die Beschreibungen des eigenen Freundeskreises und der Wünsche der Befragten legt nahe, dass die Verkehrsinfrastruktur des ÖPNV nicht ausschließlich und manchmal nicht einmal zuvorderst als Problem des Erreichens der Städte Seelow, Frankfurt (Oder) oder Berlin beschrieben wird, sondern eher die Erreichbarkeit der anderen kleineren Orte der Region problematisiert wird, sowie die Erreichbarkeit der dortigen Orte der sozialen Begegnung und des Kultur- und Gastronomieangebots.

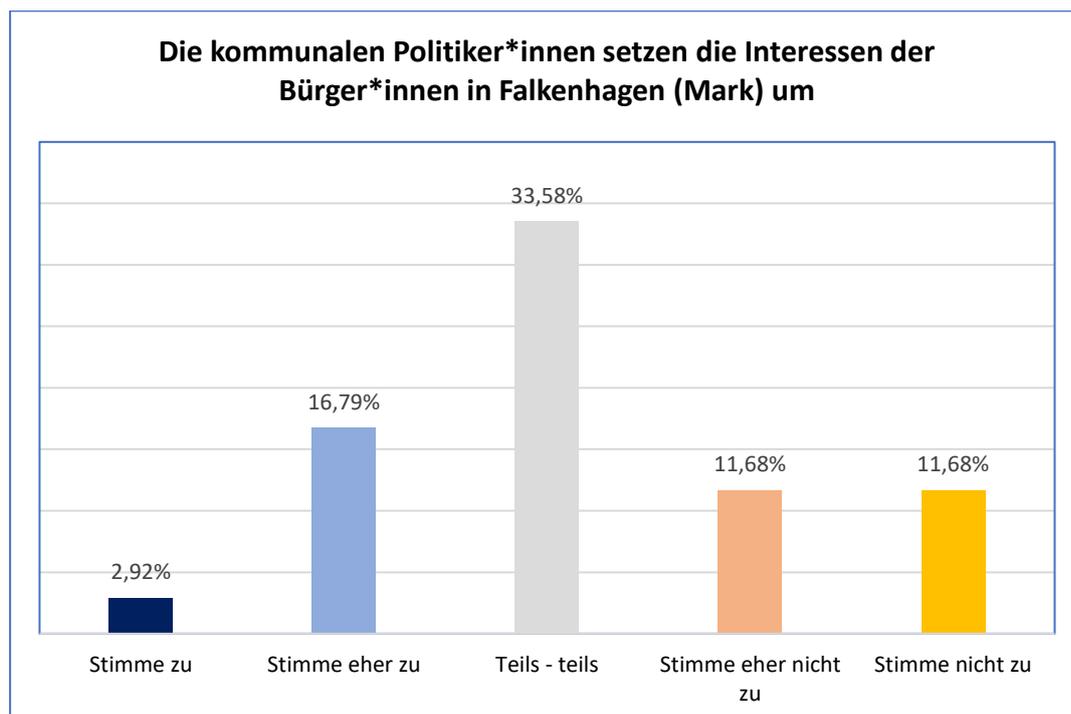
## **7. Politische Einstellungen**

Insgesamt zehn Interviews wurden mit dem Schwerpunkt-Fragebogen „Politische Einstellungen“ geführt. In den Interviews schilderten die Befragten u.a. ihre Einstellung zum Angriffskrieg auf die Ukraine, die gerade im Erhebungszeitraum brennende öffentliche Frage der Energiepreise und der Migration. Die Diversität der politischen Einstellungen in Falkenhagen (Mark) ist dabei groß, basiert auf den schon oben deutlich gewordenen unterschiedlichen Lebensstilen und biographischen Unterschieden der Bewohner\*innen. So findet sich das gesamte Spektrum der öffentlichen Debatte bei den Befragten wieder und es zeigt sich als

unzutreffend, anzunehmen, dass es eine besonders hohe Kongruenz der Einstellungen gäbe, etwa im Sinne „ländlicher“ Einstellungsmuster. Diese Meinungsvielfalt spiegelt auch die politischen Kräfteverhältnisse im Gemeinderat wider. In unserer Studie wurde daher insbesondere die Frage verfolgt, welche wiederkehrenden Argumentationsmuster und typischen Sichtweisen sich quer über unterschiedliche Gruppen feststellen lassen, vor allem, was die Einschätzung der politischen Situation in und um das Dorf selbst herum in Region und Land angeht.

Die Zufriedenheit mit der kommunalen Politik ergibt ein gemischtes Bild bei den Befragten. Zustimmung und Ablehnung sind gleichauf, die „teils-teils“-Antwort bildet den Schwerpunkt. Damit liegt die Zahl der Unzufriedenen mit der kommunalen Demokratie mit 23,36% deutlich geringer als der Bundesdurchschnitt (Frühjahr 2023: 34 %<sup>2</sup>). Zugleich ist aber auch die Zahl der Zufriedenen geringer als im Bundesdurchschnitt (Frühjahr 2023: 65%), wobei hier aufgrund der Antwortmöglichkeit „teils-teils“, die in den deutschlandweiten Daten nicht erhoben wird, keine validen Schlussfolgerungen möglich sind.

Abbildung 9: Zufriedenheit mit der kommunalen Interessenvertretung

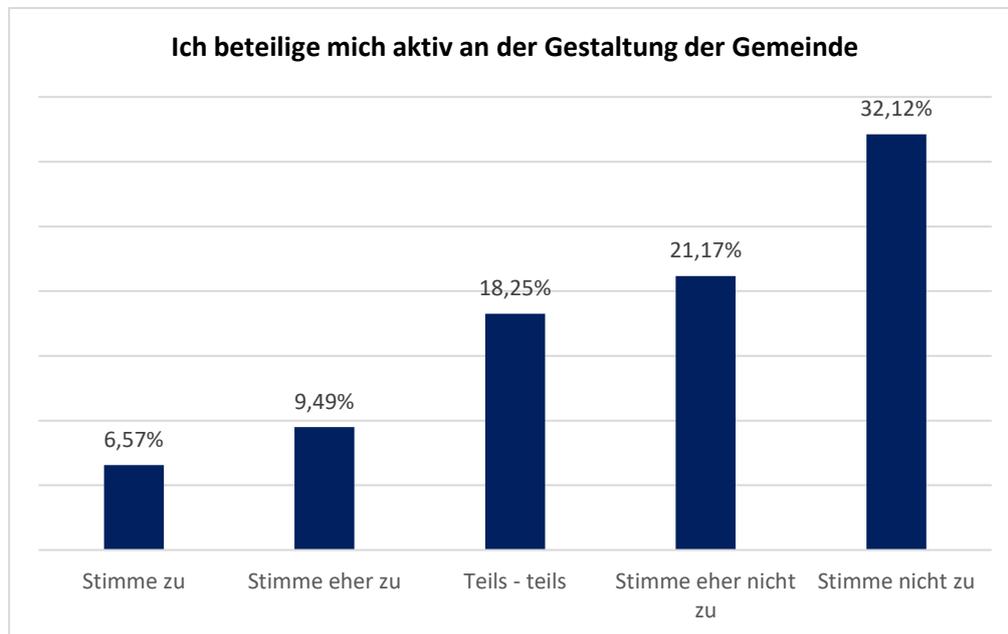


Nur ca. 15% der Befragten geben an, sich selbst aktiv an der Gestaltung der Gemeinde zu beteiligen, wobei diese Frage nicht nur die Kommunalpolitik im engeren Sinne anspricht.

<sup>2</sup> Antworten auf Umfrage „Sind Sie mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, alles in allem gesehen zufrieden?“ Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/153854/umfrage/zufriedenheit-mit-der-demokratie-in-deutschland/>

Rechnet man die „teils-teils“-Antwort von 18% dazu, ist es ca. ein Drittel der Befragten, die zumindest gelegentlich an der Gestaltung der Gemeinde mitwirkt, bzw. dies selbst so sieht.

Abbildung 10: Beteiligung der Befragten an der Gestaltung der Gemeinde



In einigen Interviews lässt sich die Kritik an der kommunalen Politik als mangelnde Repräsentation bestimmter Bewohner\*innengruppen in der Gemeindepolitik erkennen.

*Also manchmal denke ich mir wird viel über die Köpfe hinweg beschlossen [...] ich war ja [...] auch mal eine Weile in der Gemeinde Vertreter [...] das wurde einfach denn beschlossen, man hat manchmal dagesessen und hat irgendwelche Dinge erfahren, da hat man gar nichts gewusst von. Das war so bisschen eigenartig manchmal nu waren wir ja nicht immer bei allen Sitzungen das ging ja nicht, aber ist komisch manchmal auch mit den Grundstücken, wie die hier so weggegangen sind. (Interview 17, Pos. 66)*

Das betrifft insbesondere die Bewohner\*innen der kleineren Ortsteile Regenmantel und Georghal, die an einigen Stellen der Interviews deutliche Grenzen und Konflikte zum Hauptort Falkenhagen ziehen, die auch schon im Abschnitt zu den sozialen Kontakten deutlich wurden.

*I: Also was sind Ihre Eindrücke von der Lokalpolitik hier in Falkenhagen? Also als Gemeinde. Sie haben ja schon gesagt, dass sie sich als [Bewohner eines kleineren Ortsteils] nicht so gut vertreten fühlen. Vielleicht wollen Sie das noch mal konkretisieren? P: Also eher gar nicht vertreten. (lacht) Weil, wie soll ich das sagen? Also wir haben ja ein ziemliches Problem mit einer aus Falkenhagen zugezogenen [Person] [schildert das Problem] (Interviewnummer zur Anonymisierung nicht genannt), Pos. 51-52)*

In mehreren solcher Zitate geht das Gefühl der sozialen Distanz der Ortsteile direkt einher mit der Beschreibung einer mangelnden Repräsentation in der kommunalen Politik.

*Also es gibt jetzt kein Gemeindeleben in dem Sinne, oder keine Treffen - ob das nun über einen Verein - einen Sportverein oder so - das ist - findet nicht statt. Oder wie man das früher kannte - wir hatten ja zwei Kneipen oder Gastwirtschaften im Ort. Und die waren beide bis zur Wende und danach auch immer noch gut besucht. Und jetzt ist das war - auch*

*noch die Eisdielen und wir haben auch noch das Schweizer Haus - aber es wird zu anderen Gelegenheiten genutzt, sag ich mal so. Da geht man mit der Familie dann mal zum Essen hin, aber nicht abends auf ein Bier oder so. Das eben nicht. Und dieses - in diese Richtung geht das also gar nicht - deswegen ist das eigentlich nur hier im [Ortsteil] [...] die sind alle so, will nicht sagen ein Alter - aber es passt sehr gut zueinander. Und da trifft man sich schon öfter und tauscht sich aus. Also das läuft also eigentlich sehr gut, denk ich mal so - also das ist schon so... Aber zum Dorf hin selber haben wir wirklich wenig Kontakt [...] Da sind ein paar Bekanntschaften, klar, aber letztendlich ist es nicht so eine Regelmäßigkeit, wo man da feste Termine hätte, wo man jetzt da irgendwo sich da trifft oder eben auch nicht im Gemeinderat oder so mit teilhat - gar nicht. (Interview 41\_1, Pos. 5)*

## **7.1. Stadt-Land Konflikt und Machtlosigkeit des ländlichen Raums**

In den qualitativen Interviews, die mit dem Leitfadenschwerpunkt „Politische Einstellungen“ geführt wurden, wurden die Befragten dazu aufgefordert, nicht nur allgemein ihre Meinung zur Politik in Deutschland zu äußern, sondern auch spezifisch auf die Kommunal- und Landespolitik einzugehen. Hierbei wurde an vielen Stellen ein **Gefühl der Abgehängtheit und der politischen Machtlosigkeit der Menschen im ländlichen Raum** und ihrer spezifischen Interessen beschrieben, und zwar als gemeinsames Element zwischen Personen, die in bundes- oder landespolitischer Hinsicht sehr unterschiedliche politische Positionen vertreten.

*P7: Ja, Landespolitik, das, die wie soll ich das denn sagen eigentlich ist das, wenn man das so nimmt, sozusagen. [Die sehen] Potsdam und dann ist ja fast schon Schluss sozusagen. Die Dörfer werden ja kaum noch erreicht sozusagen. Oderbruch oder, besser gesagt, noch weiter nach Sachsen runter wird's ja immer schlimmer sozusagen. Also hier passiert von Landespolitik nicht so viel. (Interview 07, Pos. 69)*

*P17: Da sag ich jetzt mal ganz klar die oberste Etage in Brandenburg die da oben rumregieren die wollen unbedingt einen sicheren Posten haben und am liebsten mit Berlin zusammengehen. Was hier auf dem Land niemand will. Sage ich so. Das ist meine Meinung. Das will niemand. Niemand will, dass die Dörfer aufgegeben werden müssen, hier und weiß ich was alles. Das will keiner. Wir wollen doch hier leben. (Interview 17, Pos. 110-111)*

In solchen Aussagen wird das Deutungsmuster eines Konflikts zwischen Stadt und Land deutlich, der öfter als eine Geschichte der wachsenden politischen Exklusion des ländlichen Raums über die Zeit erzählt wird, die in einigen Aussagen dann auch zunehmend Ostdeutschland insgesamt betrifft.

*„Und ansonsten, ich möchte mal behaupten, Parteien spielen auf dem Dorf eigentlich gar keine Rolle. Da geht es nicht um Parteien, sondern da geht es um die kommunale Arbeit. Da arbeiten, könnte ich mir denken, eigentlich alle zusammen. Das ist nicht so wie in der Stadt. Weil da gibt es ja genug menschliches Potenzial, also wo man dann wirklich Parteien unterschiedlichen Zielrichtungen arbeiten können. So, zumindest auf dem Lande ist das so. In Seelow kann das schon anders sein.“ (Interview 28, Pos. 111)*

*„So und dann kam die Bundesregierung, da haben wir gesagt, jetzt wird das alles richtig gehen. Und naja, das wurde natürlich oder aus meiner Sicht ist das immer eigentlich immer schlimmer geworden. Und jetzt ist der Punkt, also in den, in der heutigen Zeit, Vertrauen habe ich in diese ganze Politik nicht, gar nicht. Im Gegenteil, das ist, mir macht das nur Angst, dass, dass Leute so, so manipuliert werden und so hinter das Licht geführt werden*

*und du weißt nicht, was wahr, was wirklich wahr ist und was nicht wahr ist.“ (Interview 41\_2, Pos. 8)*

Im Rahmen der Interviews wurden die Befragten auch direkt gefragt, was sie anderes machen würden, wenn sie für einen Tag Bundeskanzler\*in wären. In diesem Zusammenhang kamen einige der Befragten auch auf das Verhältnis zwischen Kommunal- und Bundespolitik zu sprechen. Hier steht **das Dorf dann oft symbolisch als sozial bindungsreicher Ort im Vergleich zur anonymen Großstadt**, was im bemerkenswerten Kontrast zur kritischen Einschätzung der tatsächlichen sozialen Bindung in Falkenhagen durch die Befragten steht.

*„[...] So und das Zweite ist, dass leider durch unsere Regierung, man kann auch Gesellschaft sagen, [...] viel zu wenig getan wird, um sich kommunal zu verhalten. Also für die Allgemeinheit zu verhalten. Dass das auch nicht gewürdigt ist. [...] Ja, also diese, dieses Engagement im Ort, in der Stadt, in der kleinen Region, sowas müsste ganz stark unterstützt werden und viel stärker. [...] Wenn Sie [...] durch Berlin laufen, wie Berlin verdreckt ist, wie das aus ist, wie vergammelt die Stadt ist. Das kann ja sein, dass das die BSR und ganz bestimmte Institutionen oder Gartenamt, das nicht im Griff haben. Aber es gibt ein Riesenpotenzial an Leuten und viele wären vielleicht auch bereit, da mit einzusteigen und was zu machen. Aber das wird überhaupt nicht genutzt, das wird auch gar nicht gewollt. [...] Ich möchte nicht wissen, wie viele Berliner in Berlin einsam in ihrer Bude sitzen. Also Ein- oder Zweipersonenhaushalte, die überhaupt keine Kontakte haben, gar keine Bindung haben. (Interview 28, Pos. 197)*

*„[...] und es gab wie immer einen im Dorf, der hat ziemlich viel getrunken und die [anderen Bewohner\*innen] kennen sich halt von früher, da hat man zusammengearbeitet, eigentlich auch mal ein netter Kerl gewesen, weiß ich warum auch immer, der jetzt trinkt, und da habe ich gedacht: In Berlin würde der nicht mit irgendwelchen Leuten auf der Bank sitzen und man hat ihm vielleicht auch noch ein Bier ausgegeben, und der war einfach mitten mit dabei. Da habe ich gedacht in Wedding würde der unter der Brücke pennen und hier hat er wenigstens noch eine Wohnung eine Wohnung gehabt und da denke ich, das ist das Besondere an so einem Dorf, man nimmt alle so mit, man kennt sich noch von früher und man geht nicht so verloren (interview 44, Pos. 151)*

*Wenn in der Stadt einer ne Arbeit findet, dann zieht er wahrscheinlich auch da hin. Weil wo ist der Unterschied. Ob ich in dem Neubaublock wohne oder ich da bin, wie auch immer. Da verändert sich das wahrscheinlich schneller. Hier sind viele geblieben. Obwohl auch viele gegangen sind, sind auch viele geblieben. Die Struktur verändert sich ja nur bedingt oder nicht so radikal wie in einer Stadt glaube ich zumindest. Und deshalb ist wahrscheinlich auch das soziale Miteinander im Ländlichen Raum, wie ihr das beschreibt, noch mal ein ganz anderes. (interview 39, Pos. 133)*

Hier rundet sich das Bild ab: Die Dorfgemeinschaft ist ein Orientierungspunkt eines sehr positiv gewerteten Lebensentwurfs, der zugleich auch mit einem positiven Entwurf einer menschnahen Politik verbunden ist. So wird das „Dorf“ gegen die Probleme der aktuellen Bundes- und Landespolitik gesetzt, obwohl gleichzeitig die Frage, inwieweit das reale Dorf eigentlich diesem Dorfbild in sozialer und politischer Hinsicht entspricht, skeptisch beurteilt wird.

## **7.2. Das diskursive „Vorfeld“ populistischer Einstellungen**

In Anlehnung an die sozialwissenschaftlichen und öffentliche Debatte um die in den letzten Jahren angestiegene Wirkungsmacht populistischer Einstellungen und Parteien in vielen

Teilen Ostdeutschlands wird die Beobachtung diskutiert, dass die Unterstützung populistischer Politik in ländlichen Regionen größer ist als in städtischen. Ausgehend von dieser Beobachtung haben wir die Interviews, die mit dem Leitfadenschwerpunkt „Politische Einstellungen“ geführt worden sind, in dieser Hinsicht ausgewertet. Dabei waren **nur bei ganz wenig Befragten klar konturierte rechtspopulistische Einstellungen** zu finden. Dies mag Ausdruck eines Samplings sein, in dem die Teilnahme freiwillig war, da die Befragten natürlich mit solchen Fragen rechneteten und eventuelle Befragte mit rechts- oder linksextremistischen Einstellungen an den Interviews gar nicht teilgenommen oder nur zurückhaltend geantwortet haben. Die Bewohner\*innen selbst verwiesen an einigen Stellen auf einzelne andere rechtsextrem eingestellte andere Bewohner\*innen, die den Leuten bekannt sind, aber nur als Einzelfälle zu sehen seien.

*„Als ich zum Beispiel zum ersten Mal auf dem Erntefest war kam dann der Dorf-Nazi vorbei [...] hat sich am Tisch gestellt und mach so “ich bin rechts, ich bin der und der” (ich will der Name jetzt nicht nennen) dann habe ich gesagt “ok [...] ich bin links” und dann wars es auch und dann hat man sich akzeptiert oder respektiert und es ist nicht auf Konfrontation.“ (Interview 5, Pos. 41)*

*„Ich weiß zumindest, dass in Falkenhagen auch ein Reichsbürger gibt. Den kennen sie alle. Ja, also, aber ich glaube nicht, dass der großen Einfluss auf den Ort hat. Der lebt irgendwie isoliert da und verkündet seine Weisheiten [...]“ (Interview 28, Pos. 109).*

Die Stärke qualitativer Interviews liegt indes auch nicht in der Frage, welche politischen „Einstellungsboxen“ Leute „checken“, sondern in der diskursiven Erfassung breiterer politischer Deutungsmuster. Darin wurden an vielen Stellen auch Argumentationsmuster erkennbar, die **typische Bausteine populistischer Denkweisen sind, ohne deshalb schon mit populistischen Einstellungen verkettet sein zu müssen**. Sie lassen sich als Anknüpfungspunkte oder „Populismuspotential“ in den Denkweisen der Befragten beschreiben, insbesondere gilt dies für stereotypisierende und mit Ressentiment beladene Beschreibungen von politischen Zusammenhängen, die stark vereinfacht und stark polarisierend beschrieben werden. In der Literatur stehen dabei sechs Elemente im Zentrum: *Vertikale Antagonismen, horizontale Antagonismen, antipluralistische Haltungen, Misstrauen gegenüber öffentlichen Institutionen sowie straffe autoritäre Law-and-Order-Haltungen und die Ablehnung repräsentativer demokratischer Strukturen*. Einige dieser Elemente konnten in den Interviews beobachtet werden, ohne dass dies in den meisten Fällen eine geschlossene populistische Haltung signalisiert.

Erstens zeigte sich in einigen Interviews **Vertikaler Antagonismus**, d.h. die Annahme eines undifferenzierten Gegeneinanders von „Oben“ und „Unten“.

*Da sag ich jetzt mal ganz klar die oberste Etage in Brandenburg, die da oben rumregieren, die wollen unbedingt einen sicheren Posten haben und am liebsten mit Berlin zusammen gehen. Was hier auf dem Land niemand will. Sage ich so. Das ist meine Meinung. Das will niemand. Niemand will, dass die Dörfer aufgegeben werden müssen, hier und weiß ich was alles. Das will keiner. Wir wollen doch hier leben. Wir leben doch hier viel ruhiger. (Interview 17, Pos. 111)*

*Die Stimme des Volkes wird nicht mehr so ernst genommen. Die wird ignoriert. Ich meine wir dürfen zwar wählen und die Stimmen werden wahrscheinlich ehrlich ausgezählt, aber warum man eine Partei wählt, die schlägt dann eine ganz andere Richtung mit mal ein oder hält sich kaum noch an die Vereinbarungen oder an die Wahlversprechen oder ans Wahlprogramm. (Interview 24\_2, Pos. 199-200)*

Dazu zeigt sich auch, zweitens, in einigen Interviews ein **Horizontaler Antagonismus**, d.h. die Annahme eines undifferenzierten Gegeneinanders von „innen“ und „außen“, wie es etwa in stereotypisierenden Aussagen über Nationalitäten und Ethnien zum Ausdruck kommt, oder aber in der Annahme einer substantiellen Konfliktlinie zwischen „normalen Bürgern“ und privilegierten „intellektuellen“ Gruppen oder großen Konzernen.

*Und das ist glaube ich das Hauptproblem, warum diese kleinen Läden sich nicht erhalten. Das ist wahr für, ich sage mal Intellektuelle, für ja, für Leute, die das unbedingt wollen und damit meinen, dass sie dann das Dorf stützen oder so. Dann, sowas, ja. Aber das ist nicht der normale Bürger dann. Der normale Bürger geht da hin, wo er am kostengünstigsten einkaufen kann. (Interview 28, Pos. 21)*

*Der Chinese, der hat sein Gebiet der möchte auch gerne ein bisschen mehr haben. Aber der braucht auch Absätze. Die EU. Der baut ja jetzt. Der Chinese baut jetzt die Seidenstraße. Ja hieß es mal früher. Ja heißt es ja jetzt noch. Er sagt es ja so unsere wollen das ja nicht hören. Die baut er ja hin damit er Ware hier liefern kann. Wie verrückt. Und das macht der. Das kriegt der auch fertig. Wir sind ja schon längst weg. Sind ja nicht mehr die Obersten da, bin ich der Meinung. Wir sind doch schon längst weg vom Fenster. Der Pole beschwert sich. Wir sind zu dominant. (Interview 17, Pos. 145)*

*Die kleinen [unverständlich] die werden nicht gefördert. Sondern die ganz Großen werden gefördert, weil jetzt soll ja Elektro werden. So jetzt baut so ein großer Konzern, der baut jetzt ein zwei Elektroautos damit sie die anderen Dinger - die so viel Sprit schlucken und so viele Abgase ausstoßen - weiter betreiben können. Weil da wird ja nur rechnerisch nur festgestellt der Konzern ist ja so und so weit CO2 neutral. Ist ja nur eine theoretische Zahl. In Wirklichkeit ist es ja gar nicht so richtig. (Interview 17, Pos. 153)*

*naja das fängt wieder an mit dieser Flüchtlingspolitik, alles was hierher kommt, egal dieser [unverständlich] die werden alle in unsere Sozialnetz aufgenommen, ich kenne welche/ [erzählt Migrationsgeschichte einer benachbarten Person] und alles was jetzt [...]kommt [...] alles will ich jetzt nicht sagen, aber [...] gerade dann wo die Merkel noch dran war, wurde keine, wurde das gar nicht so kontrolliert haben, wie man vieles wirkt im Internet natürlich hochgespielt, aber [...] dass da auch Leute hergekommen sind, die haben kein Haus mehr gehabt, die haben [unverständlich] geschätzt, du liest dann jeden Tag – gestern wurde auch haben sie wurde auch in Frankfurt da, jemanden festgenommen – da waren wieder, weiß ich – so ein Syrer oder noch irgendwelche diese da wieder so eine Bande diese da so gebaut diese Krimi, Kriminalität durch dieses Flüchtlings was ja [unverständlich] das finde ich schon nicht schön. (Interview 30, Pos. 44)*

Die letzte Aussage zeigt, wie die befragte Person gleichermaßen die populistischen Ressentiments vorträgt, dabei aber die Glaubwürdigkeit der medialen Darstellung, auch im Internet, in Zweifel zieht.

Teilweise finden sich auch mit dem horizontalen Antagonismus verbundene **antipluralistische Haltungen** gegenüber dem Idealbild einer kulturell diversen Gesellschaft.

*Ich finde Polen sollte Polen bleiben und Deutschland Deutschland. Also jetzt nicht jetzt so grenzmäßig sondern aber so von ihren Mentalitäten her auf ihren Bräuchen und ihren Sitten und das sollte vielleicht doch ein bisschen. Man sollte mal das nicht zu sehr vermischen. (Interview 21, Pos. 511)*

*P15: Ich halte mich da gerne raus und Politik war noch nie so... meine Sache..., weil die machen ja doch was sie wollen (P1 lacht). Ich finde ja, ich finde die, die sagen immer alles schön und... hinterher... passiert ja auch nicht viel, ist normal... da sitzen viel zu viele da in, in dem Kabinett da... wo dann einer bloß, wie gesagt, dagegen sein muss und schon wird nichts gemacht [...] soll ich irgendeinen wählen, der naja... er kann ja was sagen, aber auch, mehr kann er nicht machen, ne? Alleine entscheiden oder machen darf er ja auch nicht, na? (Interview 15\_1, Pos. 222-224)*

Drittens, wurde auch in einigen Interviews ein grundlegendes **Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen, öffentlich-rechtlichen Medien und/oder etablierter Wissenschaft** deutlich.

*I: Also würden Sie sagen, dass diese Informationserhebungen zwar gut ist aber leider nicht dahin kommt, wo sie eigentlich ankommen soll? P17: Genau das will ich damit sagen. Das ist zwar gut, dass solche Informationen gemacht werden. Müssen ja auch. Man muss ja das Volk befragen. Das Volk soll ja entscheiden. Aber es geht nicht weiter. Das bleibt dann bei einer Etage hängen. [...] Um das nochmal zu erzählen mit dem Krieg da jetzt nicht? Unsere Jungen waren es ja - die Grünen jetzt die wollen nun ja alles hier umkrepeln. Alles so gemacht alles so gleich. Das bringt uns um. Sag ich. Doch. Das ist fest meine Meinung. Das bringt uns um. Denn die Preise werden jetzt wieder hoch gehen nicht? Jetzt wird der Diesel noch gesperrt. Oder das Öl wird gesperrt noch wollen wir ja nicht geben, die Schiffe wollen wir bestimmt nicht mehr zulassen. Das bringt uns um. (Interview 17, Pos. 150-153)*

*P28\_2: Was uns eben auffällt, und zwar ganz negativ auffällt, dass ist die ungeheuer tendenziöse Berichterstattung in – P28: Einseitig, ganz schrecklich. P28\_2: - im rechtlichen Fernsehen. Es ist die Pest. Die anderen Fernsehsender haben wir eigentlich nicht auf unserem Schirm. Aber hier, unsere Nachrichten sind haarsträubend. Die sind teilweise falsch, sie sind tendenziös, indem sie je nach Lage und je nach Person die Nachrichten spricht, ich meine auch gar nicht mal die Kommentare, die kann man ja sowieso nur differenziert sehen, aber sie geben Richtungen an, erzeugen Hass und berichten von Unwahrheiten, dass man sich wirklich wundert und am liebsten den Fernseher ausmachen möchte. (Interview 28, Pos. 179-181)*

An einigen Stellen zeigt sich auch ein grundsätzliches **Misstrauen in demokratische Repräsentativität** im politischen System der Bundesrepublik Deutschland:

*I: Vertrauen Sie denn prinzipiell darauf, dass das alles demokratisch zugeht. Also, das mit den Wahlen und dass die im Parlament entsprechend repräsentiert werden nach den Interessen? P9: Weiß ich nicht. I: Sind Sie unsicher, ob Sie darauf vertrauen können? Warum? P9: Keine Ahnung. In Berlin haben sie es jetzt ja einmal... sind ja aufgefliegen. Keine Ahnung wie es sonst abläuft. Kann ich nicht sagen. Weiß ich nicht. Ich glaub da auch nicht dran, dass das alles so korrekt abläuft. (Interview 09, Pos. 294-297)*

*Mein, unser Problem ist, dass wir das Gefühl haben, ob man auf die Straße geht oder nicht, das interessiert die Politik überhaupt nicht. So. Und die andere Extreme sind die Leute, die sich dann auf die Straße, ihre Hände kleben und so, also fast kriminell sind. Die ändern aber auch nichts. Die werden auf die, in die Ecke gestellt, als kriminell und letztlich, also ich habe keine Ahnung, wie man diese Entwicklung beeinflussen kann und verändern kann. Also ich sage mit Demonstrationen, das ist zwar schön, man steht da und man sieht viele*

*Leute, die ähnlicher Auffassung sind [...] Aber Wirkung hat das überhaupt keine. Gar keine. (Interview 28, Pos. 172)*

Das letzte Zitat illustriert sehr gut, wie die Nähe zu Bausteinen des Populismus auch mit einer deutlichen Sympathie für die Klimabewegung verknüpft sein kann.

Viertens finden sich schließlich auch Ansätze der für den Populismus typischen **autoritären Law-and-Order-Haltungen**

*I: Ne, meine Frage war tatsächlich, was sie von den Bewegungen halten, die sich auch umweltpolitisch einsetzen. Also sowas wie Fridays for Future oder andere - P9: Na, die haben zu mindestens ein Umdenken in Gang gebracht. Das ist ja... Also ich denke mal, dass das damit so das Umdenken angefangen hat. Aber ich bin gegen die Leute, die sich auf die Straße kleben und keine Rettungswagen mehr durchfahren können und Menschen deswegen vielleicht sterben. Und die Gemälde bewerfen, Rahmen kaputt machen, [...] Uralte Kulturgüter zerstören, da bin ich richtig gegen. Die gehören eingesperrt. (Interview 09, Pos. 342-343)*

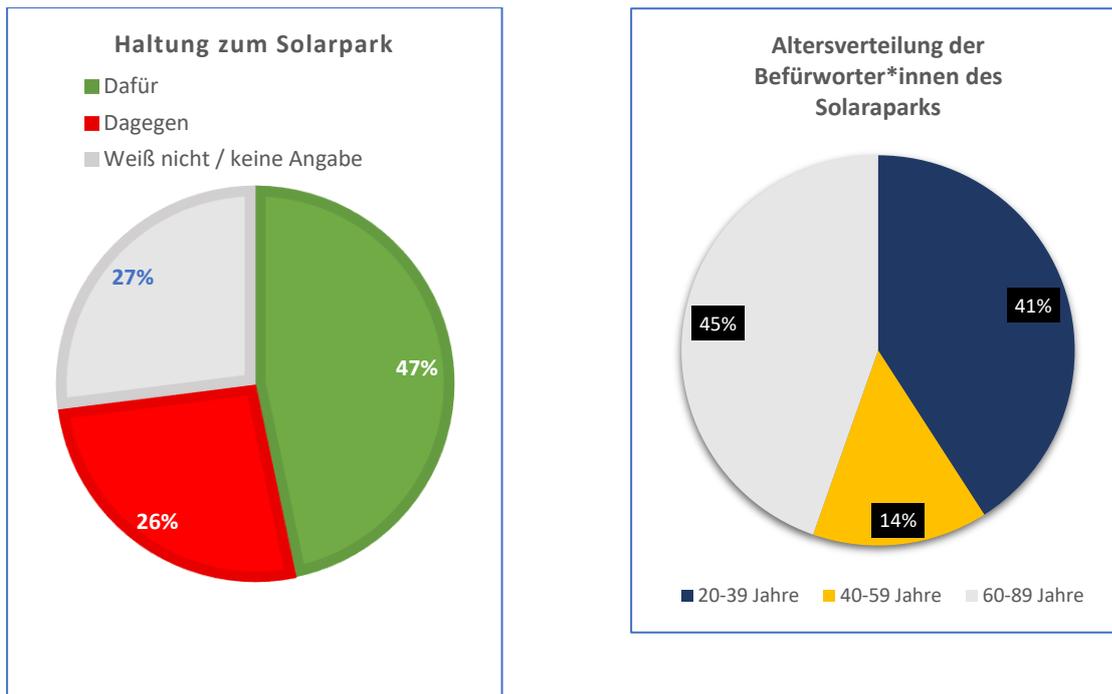
*P21: Und jetzt gerade mit diesen ganzen Energiesachen, wo es immer heißt, sparen, sparen, sparen wir brauchen Energie und dann fährt man halt bei so einem Heim vorbei und da brennt dann bis 12 Uhr auf drei Etagen in jedem Licht - in jedem Fenster Licht. Die Fenster stehen auf, die Türen stehen auf und das sind ja, wie viele Heime gibt's in Deutschland, ich habe keine Ahnung und das mal hochgerechnet für Strom, wieviel Gas wird da verbraucht? I: Haben Sie das Gefühl, dass da nicht genug drauf geschaut wird? P21: Ja. Ich würde sagen 22 Uhr Licht aus, Fenster zu. (Interview 21, Pos. 321-323)*

An diesen Beispielen wird auch deutlich, dass die Law-and-order-Haltung in keinem Widerspruch zur Unterstützung grüner Umweltpolitik stehen. In den Interviews wird insgesamt deutlich, dass es sich bei den populistischen Argumentationsweisen um unterschiedlich nuancierte und nicht miteinander eng verzahnte ideologische Überzeugungen handelt, sondern **um systematische Ankerpunkte oder „offene Flanken“ für potentiellen Populismus, die durchaus Hand in Hand gehen können mit linkeren positiven Einstellung zum Umweltschutz oder zu wohlfahrtsstaatlichen Politiken**. Hier zeigt sich das Kontinuum zwischen einer (nicht-populistischen) deutlichen Kritik an bestimmten politischen Entscheidungen und dem (populistischen) Auswachsen dieser Kritik zu einem universalen Vertrauensverlust in die staatlichen Institutionen und die Demokratie insgesamt, die von Rechtspopulisten dann aufgegriffen werden kann. Unser Begriff des Populismus ist eventuell zu dichotom, um dieses Kontinuum richtig zu erfassen.

### **7.3. Die Errichtung des Solarparks in Falkenhagen**

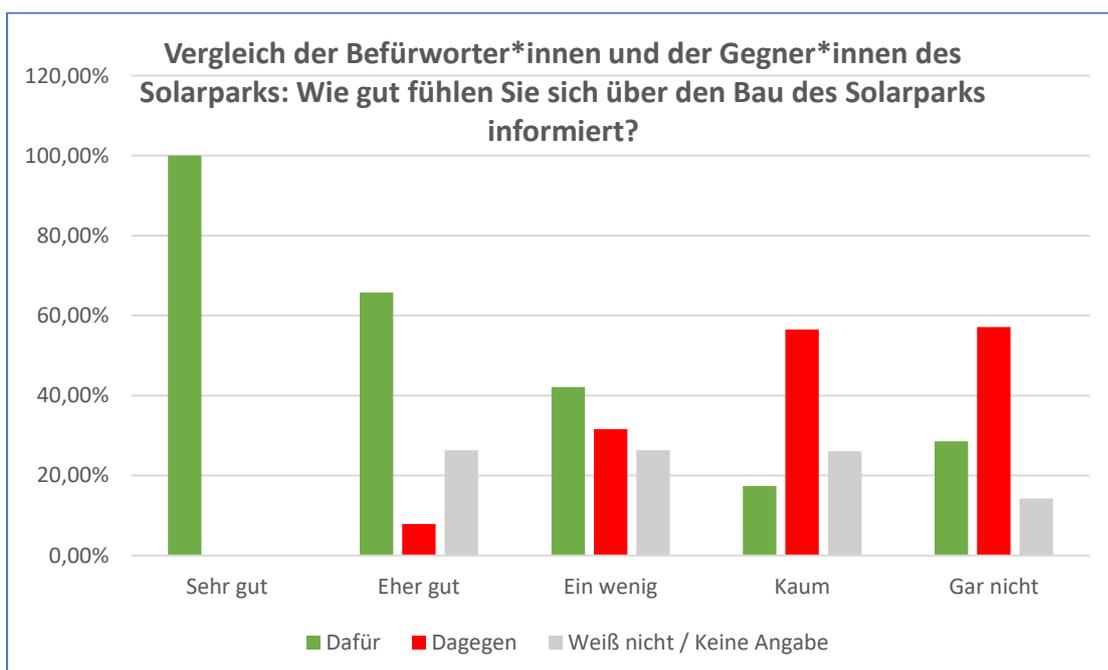
Da die Motivation der Umfrage auf Seiten des Gemeinderats u.a. auch aus der sich im Jahr 2022 intensivierenden Diskussion in der Gemeinde um die geplante Errichtung eines Solarparks zwischen Falkenhagen und Georgenthal herrührte, waren im Survey und auch im Leitfaden zum Thema „politische Einstellungen“ einige Fragen zu der Einschätzung dieses Themas durch die Befragten enthalten. In den Abbildung 11 wird deutlich, dass die Zustimmung zu dem Vorhaben insgesamt deutlich höher ist als die Ablehnung, aber eine große Zahl der Befragten sich hier nicht entscheiden mochte oder konnte. Zugleich wird deutlich, dass die Zustimmung am geringsten in der Gruppe der 40- bis 59-Jährigen ist, wohingegen die Älteren und Jüngeren eher den größten Teil der Zustimmung ausmachen.

Abbildung 11: Einstellung zum Solarpark / Zustimmung nach Altersgruppen



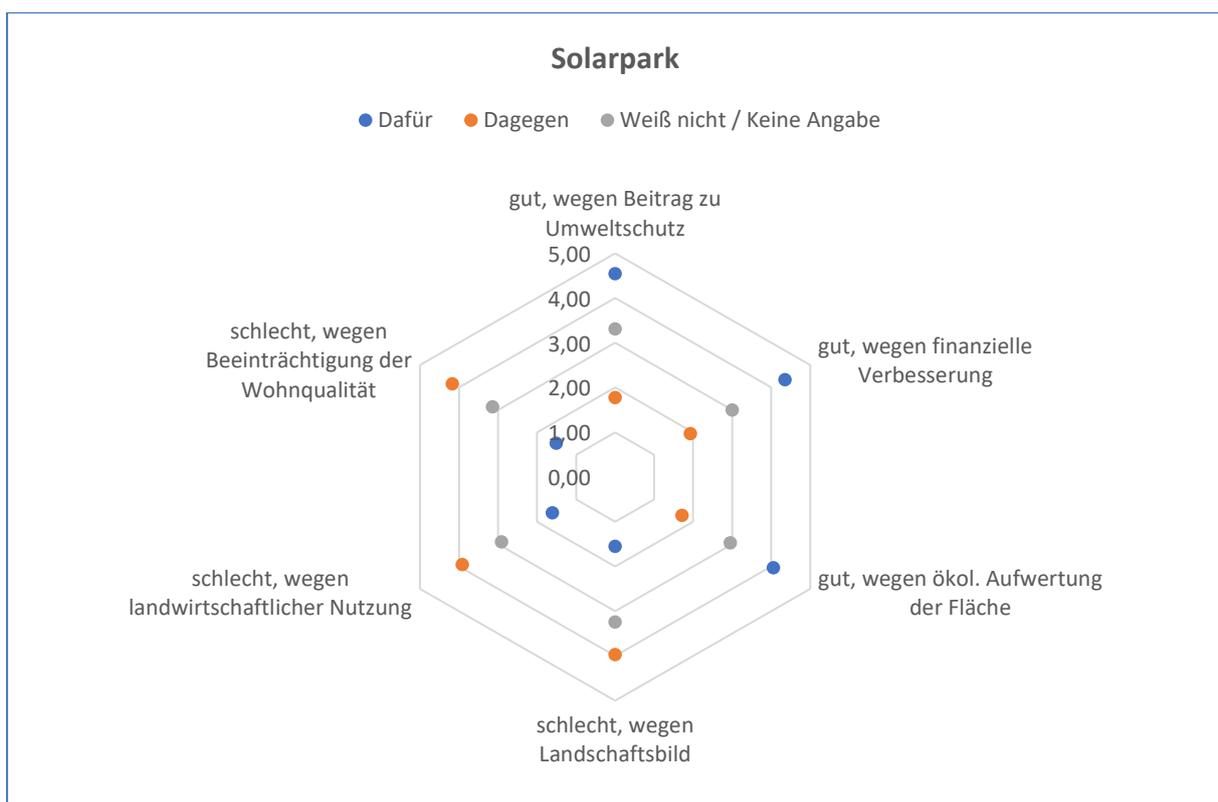
Weiterhin wurde auch die Einschätzung der Befragten über ihren Informationsstand in diesem Thema abgefragt. Wie in Abbildung 12 ersichtlich wird, hängen Einstellung und Einschätzung der eigenen Informiertheit antiproportional zusammen. Dies könnte signalisieren, dass die Zustimmung zum Solarpark durch bessere und intensivere Informationen zum geplanten Vorhaben gesteigert werden könnte. Der Zusammenhang könnte aber auch so gedeutet werden, dass die Ablehnung des Solarparks aus anderen Gründen die Befragten veranlasst, auch die Informationspolitik des Gemeinderats zu kritisieren.

Abbildung 12: Einstellung zum Solarpark und Einschätzung der eigenen Informiertheit



Im Survey wurden drei typische Argumentationsmuster für und gegen den Solarpark daraufhin abgefragt, wie stark die Befragten diesen Argumenten zustimmen, so dass auch die Befürworter\*innen angeben mussten, inwieweit sie den Gegenargumenten zustimmen und die Gegner\*innen mussten angeben, wie weit sie den Pro-Argumenten zum Solarpark zustimmen. Hierbei ging es vor allem darum zu eruieren, welche der Argumente am ehesten offene Ohren bei der Gegenseite finden. Die in Abbildung 13 dargestellten Werte zeigen jeweils, wie stark die Zustimmung zu bestimmten Argumenten bei Gegner\*innen (orange), Befürworter\*innen (blau) und Unentschlossenen (grau) jeweils ist (von 1 = Ablehnung des Arguments bis 5 = Sehr hohe Zustimmung zum Argument). Erwartungsgemäß sind die drei Gegenargumente („schlecht“) bei den Gegner\*innen stark und die drei Pro-Argumente („gut“) bei den Befürworter\*innen. Dabei wird ersichtlich, dass die Unentschlossenen am ehesten für die Pro-Argumente des Umweltschutzes und für die Gegenargumente des durch den Solarpark als beschädigt angenommenen Landschaftsbildes empfänglich sind. Die Gegner\*innen lassen eher die Argumente der Finanzeinnahmen für die Gemeinde gelten als die beiden anderen Pro-Argumente. Die Befürworter\*innen sind hingegen sehr einheitlich in der Ablehnung der drei Gegenargumente.

Abbildung 13: Argumentationen für/gegen den Solarpark bei Gegnern und Befürwortern



In den qualitativen Interviews werden einige Aspekte der Solarpark-Debatte deutlicher. Erstens, die **Umstrittenheit des Vorhabens wird innerhalb der Bevölkerung unterschiedlich eingeschätzt**, d.h. die Falkenhagener\*innen sind unterschiedlicher Meinung darüber, wie die Meinung der Falkenhagener\*innen insgesamt dazu sei.

*Ja, seltsamerweise sind diejenigen, die gegen diesen Solarpark waren auch in der AfD und Corona-Querdenkerekette anzutreffen und also es ist jetzt zwiespältig, dieser Solarpark ist natürlich, weil hier ja überall schöne Landschaft ist und überall Natur ist, ist der in der Natur und bildet auch ein Hindernis für viele Wildtiere und ist nicht schön anzusehen. Aber er ist an der Straße und auf einem Feld, das sehr steinig ist und wenig Fruchtbarkeit hat, sodass da Landwirtschaft schwierig ist und wir denken, irgendwo muss es ja sein also ok. Aber es gibt andere, die gegen alles sind, was irgendwie neu ist, Veränderung bringt und von Politikern gemacht ist und so. (Interview 26, Pos. 174)*

*„[...] den 100% Zuspruch wird's ja eh nicht geben. Aber halt gibts halt denk mal so schon zwei Parteien in Falkenhagen. Die dafür und die dagegen und glaube ... dann halt die noch die sich da raushalten und dann hinterher meckern.“ (Interview 21, Pos. 69)*

*„Gemunkelt wird, dass da nur ein, einzelner dagegen ist [schlägt mit der Hand auf den Tisch] ich weiß es nicht, warum man da, auf ihn einzeln, so, ist es nicht immer die Mehrheit, die jetzt zählt, sage ich mal? Ich verstehe es nicht, also das, das einer einziger...hat sich hier quergestellt“ (Interview 15 (1), Pos. 42)*

*„Vor zwei Jahren oder sowas habe ich glaub ich das zum ersten Mal gelesen. Dass die lange brauchen, um Genehmigungen, das habe ich ja nun schon auch mitgekriegt. Trotzdem weiß ich nicht, warum die so lange brauchen, sollen doch bloß ja oder nein sagen und dann hat sich der Fall.“ (Interview 16, Pos. 51)*

*[...] sowas wie dieser Solarpark hat dann auch ein Stück weit das Dorf gespalten, aber nicht so, wie das von denjenigen, die dagegen sind, dargestellt wird. Und deswegen, möchte ich immer Leute auch zu hören, die eben eher so in der dritten Reihe stehen und nichts sagen. Und nicht, weil ich denke, dass sie die schweigende Mehrheit der Gegner sind, sondern weil sie vielleicht einfach auch ein bisschen-. Viele sind auch echt einfach arbeiten und es haben ja auch wahnsinnig viele gesagt: "Ja, habe ich keine Meinung zu", weil die keine Zeit haben, sich da mit diesem Thema überhaupt zu beschäftigen und denen es ein Stück weit vielleicht egal ist. Und die haben genau so ein Recht, das zu äußern und zu sagen "Hey, ist mir einfach egal", so. Es gibt nicht nur die Leute, die dagegen sind und die Leute, die dafür sind. Es gibt halt auch echt einen großen Anteil an Leuten, denen es einfach wurscht ist, so. (Interview 37, Pos. 96)*

**Eine Sorge betrifft die Frage, ob dieser Solarpark auf Dauer lukrativ wäre und genutzt würde.**

*Ich habe da jetzt kein Problem mit, auch mit dem Standort nicht, weil meiner Ansicht nach sowieso bloß magere Wiesen sind und man nicht viel anders drauf machen kann. Allerdings mein Problem ist aber [...], dass man dann wieder zu neuen Technologien kommt oder wir erneuern jetzt auch schon die Windräder (...) Und das dann doch viel alt ist, was ungenutzt ist rumsteht [...] wenn ich sehe, was wir jetzt schon bezahlen für Abbruch und so – habe ich ein bisschen Angst, dass man dann letztendlich irgendwann auf einem Haufen Schrott oder irgendwie (...) Beton, Stahlbeton sitzen bleibt. (Interview 14, Pos. 223-225)*

*„Und ein Mal war da noch, dann meinte ich, ja, die Gemeinde Falkenhagen kriegt die Steuergelder von diesem Bauern, der hier alles gepachtet hat, dann später auch vom Solarpark und hier wird alles kaputt gemacht und letztlich gehen die Gelder alle in die Kita Falkenhagen (lachen) Also die muss ja schon ganz nagelneu sein. Da hat sie gesagt, ja so ist es, hier werden keine Gelder ausgegeben. Hier ist jetzt, der Bürgersteig ist hier kaputt (Interview 09, Pos. 69)*

**In den Zitaten offenbart sich ein Misstrauen in den Wahrheitsgehalt der positiven Erwartungen für die kommunale Kasse und die damit erreichbaren positiven Strukturinvestitionen für**

Falkenhagen (Mark). Hier und in weiteren Interviews wurde so deutlich, dass die politischen Debatten um den Solarpark mit grundlegenden sozialen Segmentierungen und der Frage des politischen Vertrauens insgesamt verknüpft sind und sich somit zu einem gewissen Grad von den konkreten Fragen des eigentlichen Solarparks gelöst haben.

*Also dagegen können wir sowieso nichts machen. Also wir haben jetzt schon mal nachgelesen, und wie es in anderen Gemeinden gelaufen ist und dann stehen da drei, vier Leute und Kinder mit irgendeinem Schild gegen den Solarpark und können auch trotzdem nichts machen. Also, da haben wir überhaupt auch gar nicht erst irgendein Aufwand drin reininvestiert dagegen was zu machen, weil irgendwo werden sie den sowieso bauen (Interview 09, Pos. 101)*

Es wiederholt sich hier auch der Vorwurf der mangelnden Information und der fehlenden politischen Einbindung der Bevölkerung.

*Da war mal so ein Zettel rumgegangen, da waren welche dagegen und welche dafür, sage ich mal so, mehr oder weniger. Da wurde kurz eine Veranstaltung gemacht für zwei Stunden, bla bla bla, sage ich mal so und dann war es das, fertig. Und dann wurde das beschlossen. So, oder auch nicht, keine Ahnung. Das soll auf jeden Fall [unverständlich] passieren. Dann haben wir mal im Amtsblatt, da sehen wir das ja dann zum Beispiel mal, steht zwar so ein bisschen drinnen über was sie machen wollen, ja. Aber nicht geklärt, wo fließt das Ganze Geld davon hin als Beispiel, hat die Gemeinde was davon? Niemand weiß das und wird wahrscheinlich auch nichts geben, so sage ich mal so wie ich Falkenhagen einschätze und wie ich diesen Betrieb einschätze, weil der beteiligt sich nicht am Erntefest, der beteiligt sich an gar nichts. Nichts passiert da. (Interview 17, Pos. 101)*

Hier zeigt sich, dass das politische Misstrauen gegenüber dem Prozess auch mit der Vorstellung verknüpft ist, dass die Firma, die den Solarpark betreiben wird, sich im Dorf nicht genug sozial engagiert – interessant ist hier die Erwähnung des Erntefestes. Die Skepsis über den Solarpark verbindet sich hier mit der Symbolisierung des Verlusts der Dorfgemeinschaft und . Hier werden also Fragen der sozialen Integration des Dorfes mit der politischen Interessenvertretung in Zusammenhang gebracht. Ähnliches zeigt sich auch in dem folgenden Zitat:

*[...] also wir haben jetzt ein großes Projekt auch in Falkenhagen, eine große Photovoltaikanlage, der hat ein bisschen auch ziemliche Widersprüche... [eine] Photovoltaikanlage fällt eh nicht so sehr auf... Bloß, wenn man diese Energie oder diese, diese Wertschöpfen, die da entsteht mehr dem Ort zu Gute kommen... lässt, dann würde wahrscheinlich da auch mehr Akzeptanz sein und... dass man da gut für... für, für Gemeinde Einrichtung, die viel Energie brauchen oder für Jugendclub oder sonst was, dafür würde dann solche Anlagen, den Strom damit liefern oder..., das ist dadurch... dies Gemeinwohl praktisch, also diese, diese Gemeinnützigkeit noch ein bisschen unterstützt wird, was? (Interview 25, Pos. 123)*

Die finanziellen Zahlungen und die Energie, die die Gemeinde selbst aus dem Solarpark gewinnen könnte, werden in einigen kritischen Statements nicht anerkannt als Argumente für den Solarpark, weil generell diffuse Defizite der erfolgreichen Förderung des sozialen und kulturellen Gemeinwohls gesehen werden. Das heißt, dass nicht die Vorteile des Solarparks bezweifelt werden, wohl aber, ob es gelingt, durch diese Vorteile eine Gemeinwohlförderung im sozialen und kulturellen Sinne zu erreichen.

Auch die Kritik an der politischen Inklusion aller Ortsteile taucht am Thema des Solarparks auf. Dies wird etwa in der Darstellung befragter Personen deutlich, die die mangelnde Anhörung von Bürger\*innen im Verfahren zum Solarpark mit der Ausgrenzung der kleineren Ortsteile verbindet:

*Und, das andere ist noch, zum Solarpark [...] Einer von uns aus dem Dorf ist ein Architekt, Der ist im Prinzip der Bausachverständige [...] Also auch der Einzige, der vom Bau Ahnung hat. [...] dass wollte er dann an einer Gemeindeversammlung vortragen und sie haben ihn noch nicht mal angehört (Interview 09, Pos. 81)*

*Aber die Sachen, die die Georgenthaler betreffen werden, nicht berücksichtigt. Oder es wird gesagt, ja wenn ihr machen wollt, dann berätet euch doch. Also die Gemeinde hält sich da völlig raus. Und das bringt natürlich ganz großen Unmut. (Interview 28, Pos. 78)*

Es lässt sich also aus den Interviews und den Zahlen zusammenfassend die Überlegung ableiten, dass deutlich mehr befragte Bewohner\*innen für den Solarpark sind als dagegen, dass aber dazu eine große Menge skeptischer Bewohner\*innen kommt, deren Skepsis in einigen Fällen einer generellen Verunsicherung über die Richtigkeit der Informationen und Zukunftsprojektionen der beteiligten Firmen und der Unterstützer im Dorf geschuldet ist und in einigen anderen Fällen der Kritik an der sozialen Integration des Gesamtdorfes zu verdanken ist. Der Solarpark steht also zu einem gewissen Grad **symbolisch für die Dorfgemeinschaft** und die „öffentliche Sache“ schlechthin in der Gemeinde. Er wird **zum Kristallisationspunkt langfristiger sozialer und kommunikativer Distanzen im Dorf**.

## 8. Die hohe Bedeutung der Wendeerfahrung

Ohne dass dies ein Schwerpunkt unserer Fragebögen gewesen wäre, zeigt sich über alle Interviews hinweg die fortgesetzt große Bedeutung der Wendeerfahrung als einer Verlust-, Frustrations- oder gar Kränkungsquelle. Dies zeigte sich bereits im Abschnitt 7 bei den politischen Einstellungen. In vielen Interviews war jedoch schon die offene Einstiegsfrage nach der Charakterisierung des Dorfes und seiner Bewohner\*innen von der **Schilderung einer mit der Wende begonnenen Erzählung des schrittweisen Niedergangs der ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Lage des Dorfes** geprägt, die daher als ein zentrales Ergebnis der Interviews über alle Leitfäden hinweg zu sehen ist. Dies illustriert etwa die erste (!) Frage des folgenden Interviews.

*I: [...] zunächst mal würden wir gerne wissen, was über Ihr Leben in Falkenhagen (Mark) wissen, wie Sie den Ort beschreiben würden, was ist das für ein Wohnort, wie sind die Menschen hier so, was können sie dazu sagen? (Interview 07, Pos. 2)*

*[Der] Wohnort ist also durch die Landschaft ist ja hier sehr schön gelegen hier sozusagen, also man kann gut hier leben sozusagen. Aber seit der Wende sozusagen ist ja mehr zum Schlafdorf geworden, nicht, weil ja viel weggebrochen ist, zu Ostzeiten, vor der Wende mehr gehabt, hier war das Leben. Jetzt ist es ruhiger geworden, sagen wir mal so. (Interview 07, Pos. 3)*

Dieses Zitat veranschaulicht eine häufig in den Interviews deutliche Erzählungen der Geschichte des Dorfes seit der Wende, die die Befragten angeben, wenn sie nach einer aktuellen

Beschreibung des Ortes gefragt werden. In der Periodisierung der Darstellungen des Wandels des Dorfes bildet die Wende bei vielen Befragten, nicht nur bei denen, die schon vorher dort gelebt haben, den Startpunkt einer schwierigen Entwicklung.

*„Wir haben hier mehrere schöne Seen. Wir haben Wald, wir haben Berge (...) ähm – gibt ja Oderbruch, da ist alles flach und liegt am Wasser, am Meer – da ist alles Wasser. [...] dann hat sich das natürlich ein bisschen [von] vor der Wende ein bisschen verändert, da ich sagen kann, der größere Grund war [...] naja dieser Neid und die Kluft (unverständlich.) früher waren alle irgendwo ähnlich und gleich (Interview 30, Pos. 17-18)*

*„So und dann kam die Bundesregierung, da haben wir gesagt, jetzt wird das alles richtig gehen. Und naja, das wurde natürlich oder aus meiner Sicht ist das immer eigentlich immer schlimmer geworden. Und jetzt ist der Punkt, also in den, in der heutigen Zeit, Vertrauen habe ich in diese ganze Politik nicht, gar nicht. Im Gegenteil, das ist, mir macht das nur Angst, dass, dass Leute so, so manipuliert werden und so hinter das Licht geführt werden und du weißt nicht, was wahr, was wirklich wahr ist und was nicht wahr ist.“ (Interview 41\_2, Pos. 8)*

*„Und vielleicht auch nochmal zu den Verkaufseinrichtungen, also man könnte ja sagen, irgendwer, zum Beispiel am Gutshof, die Leute, die da jetzt den Gutshof umgestalten, das ist ja so ein Architektenbüro, die da langfristig, sicherlich dauert das 10 Jahre oder so, die wollen ja auch so eine Verkaufseinrichtung da mit einrichten und machen. Problem ist aber natürlich, dass die ganze Verkaufsstruktur sich ja seit der Wende völlig verändert hat. Also es gab früher, vor der Wende, in jedem Dorf einen Laden, einen Einkaufsladen. So und in dem Laden gab es nicht alles, aber das, was es gab, das war nicht teuer und nicht billiger als in der Stadt oder ganz wo anders.“ (Interview 28, Pos. 21)*

Bemerkenswert ist hier, dass der Struktur- und Wirtschaftsabbau des Dorfes und der Umgebung dabei in einer Erzählung „seit der Wende“ dargestellt werden, auch wenn viele dieser Entwicklungen deutlich später zu datieren sind.

*Dann kam die Wende, ja, die Unsicherheit, das Geld, Wegzug, oder kein Zuzug mehr, weiß nicht, wir waren über tausend, glaub ich, das ist jetzt nur Glauben nicht Wissen, über tausend Einwohner hier in Falkenhagen, [...] Viele sind weggegangen. Nach der Wende kam ja ne relativ wirtschaftlich starke Zeit, hatten Viele auch Arbeit, Geld war ein bisschen da, aber die Entwicklung im Ort, die war, die hat stagniert. Ich würde mal sagen, es war nicht so ein superschneller Abstieg; Es war, ging recht langsam, aber es wurde halt nicht mehr, es wurde immer weniger an allen Enden. Dinge haben zu gemacht und nicht mehr aufgemacht [...] (Interview 39, Pos. 33)*

Die langfristige Abstiegserzählung für das gesamte Dorf steht neben einer zumeist sehr positiven Sicht auf die natürlichen, ökonomischen und individuellen Vorzüge des Wohnorts Falkenhagen. **Gerne in Falkenhagen zu leben, zugleich aber die soziale und politische Lage der Umgebung, der Region und des Landes als einen langfristigen Niedergang seit der Wende zu beschreiben**, bildet ein wiederkehrendes Muster in den Interviews. Auch bei denen, die die Wende nicht als persönliche Katastrophe erlebt haben, können das nachvollziehen.

*„Ich denke mal die älteren Bürger, so wie wir, und vielleicht auch noch ein bisschen jünger, die sogenannten ehemaligen DDR-Bürger, die, große Teile sind davon gezeichnet, von den Entwicklungen der Wende. Die haben Dinge durchgemacht, wir nicht, wir haben Glück gehabt, ja, aber es gab ganz viele, die nach 1990 arbeitslos geworden sind und bis zur Rente dann irgendwie durchgemogelt haben, mit Hilfsarbeiten, mit, ich weiß nicht, Hartz IV, und*

so weiter. Und das ist, wenn sie die Leute sprechen, die sind alle frustriert. So frustriert, dass sie sich eigentlich, ich will nicht sagen verweigern, aber eigentlich am öffentlichen Leben nicht teilnehmen. [...] So und diese Brüche und diese, diese bedingen dann auch eine, ein Verhalten, dass sie ein riesiges Misstrauen dem Staat gegenüber haben, weil der Staat sie ja nicht unterstützt. Oder andersherum, unterstützt sie zwar finanziell, aber nicht moralisch und nicht seelisch, ja. Die kommen sich vor wie Abfall. Ihnen wird da Geld gegeben, aber sie werden nicht gebraucht. Und wenn ein Mensch nicht gebraucht wird, das ist eigentlich das Schlimmste, was es gibt. So die ziehen sich dann in ihre Familien, bestenfalls, noch zurück, aber die sind mit Grund unzufrieden“. (Interview 28, Pos. 139)

Na ja, das ist unterschiedlich [Gruppenstruktur im Dorf], vom Alter her. Dann sind - es sind auch verbitterte Menschen, die nach der Wende keine Arbeit mehr gefunden haben und bis heute dahinvegetieren. So ist es einfach. Und dann sind es Menschen, die danach sich einfach fühlten, nicht mehr gebraucht zu werden. Ich meine, wenn die Struktur - die Landwirtschaft war ja hier eins der führenden Unternehmen zu DDR-Zeit. Und wenn das komplett wegbricht, bricht ja eine ganze Generation weg und auch noch eine Nachwuchsgeneration, die dort schon um die 35, 45 - also im Grunde genommen haben es die am schwersten gehabt, die eben 50, 55 waren. Die haben meistens keinen Grund mehr - und da ist eine Verbitterung bei denen entstanden. Bei dem - bei dem - das merkt man, wenn man sich über diese oder - wenn, wenn Menschen immer sagen: "Ja, ja du kannst dir das ja", da ist, da ist nicht eine Anerkennung, sondern da ist ein gewisser Neid. [...] Es - es ist so: Die Wende hat den Osten beschissen nach Strich und Faden. Und gerade diese Menschen. (Interview 29: 149 - 151)

Teilweise werden auch die kritischen Bezugnahmen auf die allgemeine Politik in Deutschland in Anknüpfung an- oder Parallele zum Legitimationsverlust des DDR-Regimes gesehen und die Hoffnung der Wendezeit mit den Vorbehalten der heutigen Politik gegenüber kontrastiert.

[...], ist bei mir jetzt so eine Phase, wo ich also, ich will nicht sagen das Vertrauen in die Gesamtpolitik, aber irgendwo, man fängt an, zu zweifeln, oder, zu zweifeln auch nicht, aber man sieht diese Verletzlichkeit von so einem System einfach irgendwo. Ich meine, wir haben wie gesagt, schon zwei Gesellschafts-Systeme erlebt. Wir hatten das DDR-System vorher, was wir ja letztlich, wir waren 22, wo die Wende kam, auch schon ganz gut kannten. [...] Und dann kam das neue System, und das hatte auch seine Macken und seine Kanten und war sicherlich irgendwo, ja, gewöhnungsbedürftig. Aber es hat irgendwo funktioniert und man hat mit den Jahren immer gedacht, naja, also das ist relativ sicher alles. Europa ist sicher und wir sowieso. Und das Klima stimmt bei uns und es ist alles irgendwo im grünen Bereich und die Probleme sind woanders. Das hat sich irgendwie in den letzten Jahren geändert. Die Probleme sind rangekommen und sind näher dran und es ist alles viel globaler geworden und wir sind auf einmal mittendrin in dem ganzen Schlamassel. [...]"

P41\_2: „Vertrauen hatte ich da nicht mit der ganzen Sache. Also habe ich persönlich nicht in die ganze Sache.“ P41: „Nein, aber das war anders. Also ich hatte über viele Jahre so eine Art Urvertrauen, weil du gesagt hast, der Staat wird es schon richten irgendwo ne, und jetzt momentan ist es eh, weiß ich nicht, irgendwo.“ P41\_2: „Wie gesagt, ja, wir haben den miterlebt, den, der das schonmal in den Sand gesetzt hat, wo auch eine ganze Menge Leute der Meinung waren, das ist der richtige Weg. Wird so funktionieren. Da hat man selber, wie gesagt, festgestellt, dass man, dass das nicht der richtige Weg ist. Das hat glücklicherweise funktioniert, dass da sich noch an den Kopf gefasst haben und gesagt haben, das kann eigentlich nicht so funktionieren, das geht so nicht. So und dann kam die Bundesregierung, da haben wir gesagt, jetzt wird das alles richtig gehen. Und naja, das wurde natürlich, oder aus meiner Sicht ist das immer eigentlich immer schlimmer geworden (Interview 41\_2, Pos. 5-8)

In einem Interview wird auch der Anstieg des rechtsextremen Wahlverhaltens in Ostdeutschland parallel zur Welle der rassistischen Anschläge in der unmittelbaren Nachwendende der frühen 1990er Jahre beschrieben.

*„[...] die sind ja mit der Partei groß geworden damals hier sozusagen, weil die haben sich um alles gekümmert sozusagen und die dachten das wird so weitergehen, die kümmern sich um uns alles [...] und dann kam ja die andere Strömung sozusagen (atmet aus) äh die wie die AfD sozusagen, die über alles andere geschimpft haben: die Ausländer sind schuld und die sind schuld und ... nicht. Die sie nicht unter Kontrolle gekriegt haben sozusagen, die die Rechten damals hier nach der Wende, die sie nicht unter Kontrolle gekriegt haben, hier (atmet aus) Rostock - Lage (?) da, wo das passiert ist und hier Cottbus und Senftenberg und wo das alles - nicht. Aber das ist ja auch wieder ruhiger geworden sozusagen. Jetzt versuchen sie es hier mit den Montagsdemos sozusagen, die Politikzeit der Wendezeit so mitzunehmen“ (Interview 07, Pos. 253)*

Die Tiefengeschichte der Wendezeit ist somit in mehreren Hinsichten in den Interviews sehr präsent. Zum einen als Linie des Niedergangs des sozialen Zusammenhalts, dann als Geschichte der wachsenden oder nie ganz überwundenen politischen Exklusion Ostdeutschlands und insbesondere der ländlichen Regionen und schließlich auch in den Erzählungen zu den Ursprüngen des heutigen Aufstiegs oder der intensivierten Sichtbarkeit des Rechtsextremismus in den letzten Jahren, der als wiederkehrende Reaktion auf Enttäuschungen oder Abhängigkeit des ostdeutschen ländlichen Raums erzählt wird.

Manchmal wurde dieses Muster auch nicht in der Darstellung der Befragten des Dorfes deutlich, sondern als Beobachtung zweiter Ordnung, d.h. als Beschreibung der Bewohner\*innen darüber, wie die anderen Bewohner\*innen das Dorf im Niedergang sehen. Manche Bewohner **führen auch die Verfestigung der sozialen Gruppenstrukturen auf die Wende** zurück:

*Es wird immer erzählt, das erzählen mir auch alle Falkenhagener, die schon hier ewig sind, dass die Falkenhagener ein verschlossenes Völkchen sind und sich nicht gerne unterhalten, aber das stimmt gar nicht. Also das ist die Geschichte, die sie so sich übereinander erzählen und die ich nicht so empfinde. [...] diese ganzen komischen Geschichten, die halt dann auch so mit der Wende glaub ich auch einher gegangen sind. Mit so viel immer wieder Aufbruch und dann Enttäuschung, das steckt schon tief in-, grundsätzlich in ostdeutschen Menschen. Also ich komme aus [Ort im Osten Deutschlands], ich spür das auch bei meiner Familie [...] Dieses immer wieder "wir haben jetzt schon so viel versucht und es hat nichts gebracht", also "immer wieder sind wir enttäuscht worden und wir haben Energie oft genug irgendwo reingesteckt und wir machen nichts mehr". Also ganz viele bringen sich auch ins Dorfleben nicht mehr ein aufgrund dieser massiven immer wieder kehrenden Enttäuschungen. (Interview 37: 26 - 26)*

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass sich in den Interviews auch andere Bezugnahmen auf die Wende und die DDR-Zeit finden.

*Klar haben wir bestimmte, paar Defizite, was jetzt die Anbindung ist, sagen wir mal im öffentlichen Nahverkehr und sowas alles, aber wir sind es gewohnt, muss ich ganz ehrlich sagen, die hier geboren sind, aufgewachsen sind, zu DDR-Zeiten war vieles noch schlimmer und man kann damit auch wunderbar leben (Interview 36, Pos. 3)*

Abschließend lässt sich also zusammenfassen, dass viele der Befragten in den Interviews ihre Antworten auf die Fragen nach dem Bild, das sie von Falkenhagen (Mark) haben, ihren sozialen Kontakten und Aktivitäten und ihren politischen Einstellungen immer wieder auf ein aus ihrer Sicht positives Bild eines Dorfes zurückkommen, das durch einen hohen Grade der politischen und sozialen Inklusion, ein Miteinander und einer lebendigen und aktiven Dorfgemeinschaft bestimmt ist. Darin äußert sich zugleich die Unsicherheit über ein sich ausdifferenzierendes Sozialleben und einer komplexer werdenden Politik, deren Konflikte und Folgen sich in der kommunalen Politik und Lebenserfahrung der Menschen im ländlichen Raum in Brandenburg überlagern. Dieser Sozialraum hat zudem den historischen Bruch der Wendezeit zu verarbeiten und verbindet die neuen Transformationserfahrungen mit den früheren. Die Lösung ist für viele eine Intensivierung oder Rückkehr einer besser integrierten Dorfgemeinschaft und -kommunikation, die zu entwickeln aber allen zusammen im Alltag zunehmend schwer fällt. In einem Kontext struktureller Steuerungs- und Handlungsdefizite der kommunalen Politik und der Pluralisierung von Lebens- und Arbeitsformen ist es aus Sicht der Befragten heute sehr schwer, das sozial aktive und politisch selbstwirksame Leben in einer gut integrierten Dorfgemeinschaft selbst zu realisieren, dass sie sich für das Dorf insgesamt wünschen.

## 9. Literatur

- Andrew Copus 2015: *New Relationships between Rural and Urban Areas in EU Countries*.
- Beggs, John J. u.a. (1996): Revisiting the rural-urban contrast: Personal networks in nonmetropolitan and metropolitan settings. In: *Rural Sociology*, 61, 2, 396-325.
- Dähner, Susanne u.a. (2021): *Von Umbrüchen und Aufbrüchen. Wie ostdeutsche Kommunen steten Wandel meistern*. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- Dewey, Richard (1960): The Rural-Urban Continuum: Real but Relatively Unimportant. In: , 66, 1, 60–66.
- Fietz, Jennifer; Friedrich Jürgens (2019): Gesamtgestaltung des Fragebogens. In: Nina Baur; Jörg Blasius (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer eBook Collection, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, 813-828. Wiesbaden: Springer VS.
- Follmer, Robert u.a. 2008: *Mobilität in Brandenburg und Berlin Integrierte Auswertung MiD und SrV 2008*: infas.
- Franzen, Axel (2019): Antwortskalen in standardisierten Befragungen. In: Nina Baur; Jörg Blasius (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer eBook Collection, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, 843-853. Wiesbaden: Springer VS.
- Gläser, Jochen; Grit Laudel (Hg.) (2009): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: VS.
- Helfferich, Cornelia (2019): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Nina Baur; Jörg Blasius (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer eBook Collection, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, 549-575. Wiesbaden: Springer VS.
- Hollenberg, Stefan (2016): *Fragebögen. Fundierte Konstruktion sachgerechte Anwendung und aussagekräftige Auswertung*. 1. Aufl. 2016.
- Kruse, Jan (2014): *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz*.
- Kuckartz, Udo (2018): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 4., überarbeitete Auflage. Weinheim u.a. : Beltz Verlagsgruppe; Ciando.
- Küpper, Patrick (2016): *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume*: Johann Heinrich von Thünen-Institut.
- Küstners, Ivonne (2019): Narratives Interview. In: Nina Baur; Jörg Blasius (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer eBook Collection, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, 575-581. Wiesbaden: Springer VS.
- Landesamt für Soziales und Versorgung des Landes Brandenburg 2020: *Brandenburger Sozialindikatoren 2020. Aktuelle Daten zur sozialen Lage im Land Brandenburg*. Potsdam: Landesamt für Soziales und Versorgung des Landes Brandenburg.
- Landesregierung Brandenburg 2005: *Demografischer Wandel in Brandenburg - Erneuerung aus eigener Kraft. Ursachen und Folgen – Strategien und Handlungsfelder - Projekte und Maßnahmen*. 2. Bericht der Landesregierung zum demografischen Wandel: Landesregierung Brandenburg.

- Otte, Gunnar; Nina Baur (2008): Urbanism as a Way of Life. Räumliche Variationen der Lebensführung in Deutschland. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 37, 2.
- Phillipson, Chris; Thomas Scharf (2005): Rural and urban perspectives on growing old: developing a new research agenda. In: *European journal of ageing*, 2, 2, 67–75.
- Porst, Rolf (2019): Frageformulierung. In: Nina Baur; Jörg Blasius (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer eBook Collection, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, 829-842. Wiesbaden: Springer VS.
- Rein, Hartmut; Alexander Schuler (2012): *Tourismus im ländlichen Raum*. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Reinecke, Jost (2019): Grundlagen der standardisierten Befragung. In: Nina Baur; Jörg Blasius (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer eBook Collection, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, 717-734. Wiesbaden: Springer VS.
- Richter, Simon; Stefanie John (2022): Stadt, Land, Wahlverhalten – Die politische Geographie der Bundestagswahl 2021. In: *böll.brief Demokratie und Gesellschaft*, 32.
- Röhl, Klaus-Heiner (2018): Regionale Konvergenz: Der ländliche Raum schlägt sich gut. In: *Wirtschaftsdienst*, 98, 6, 433–438.
- Samland, Uwe (2017): *Peripherisierung und räumliche Mobilität im ländlichen Raum*. Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Räumliche Mobilität und soziale Schließungen. Zur ungleichen Teilhabe an Mobilitätschancen«. DGS-Kongress "Geschlossene Gesellschaften".
- Starosta, Pawel (1994): Ruralization and Rurality. Three Perspectives. In: David Symes (Hg.): *Agricultural restructuring and rural change in Europe*. Wageningen studies in sociology, Bd. 37, 65-86. Wageningen: Agricultural University.
- Vogel, Berthold (2022): Die lokale Provokationen des Zusammenhalts. Von räumlicher Symbolik, der Last der Vergangenheit und den Virtuosen des Wandels. In: Maïke Simmank; Berthold Vogel (Hg.): *Zusammenhalt als lokale Frage. Vor Ort in Saalfeld-Rudolstadt*. Öffentliche Güter und Sozialer Zusammenhalt, Band 3, 1. Auflage, 21-33.



## 10. ANHANG

### 10.1. Leitfaden „Soziale Kontakte“

Leitfrage/Stimulus/ Erzählaufforderung	Inhaltliche Aspekte (Stichworte – nur erfragen, wenn nicht von allein thematisiert)	(Nach-)Fragen mit obligatorischer Formulierung
Wie würden Sie den Ort Falkenhagen (Mark) beschreiben? Was ist das für ein Wohnort? Was ist typisch für die Menschen hier?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ländlichkeit?</li> <li>- Vorstellungen vom Unterschiede Dorf - Stadt</li> <li>- Besonderheit vs. Typisch für Brandenburg oder Dorf oder Osten</li> <li>- Aufsteigend / absteigend? Soziale Situation</li> <li>- Verhältnis zu Berlin</li> <li>- <i>Vergleich mit anderen Kommunen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ist das hier ein Dorf?</li> <li>- Ist das hier ein Dorf mit Zukunft?</li> <li>- Beschreiben Sie mal die Leute, die hier in Falkenhagen wohnen</li> <li>- Welche Rolle spielt die Nähe zu Berlin für die Gemeinde und für Sie persönlich?</li> <li>- Was an Falkenhagen ist typisch für ein Dorf in Brandenburg, was ist besonders?</li> </ul>
Wie hat sich die Gemeinde verändert, seitdem Sie hier wohnen / im Laufe ihres Lebens hier?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gründe für Umzug (bzw. bei lebenslang: Gründe fürs Hierblieben)</li> <li>- Erwartungen vorher, Erfahrungen nachher</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Würden Sie die Entscheidung nochmal treffen, hier zu wohnen oder spräche jetzt etwas dagegen oder sogar noch mehr dafür?</li> <li>- Aus welchen Gründen leben Sie gerne hier? Was spricht eher dagegen?</li> </ul>
Warum denken Sie wohnen die Menschen hier? Was zieht die Menschen hierher bzw. warum bleiben sie hier?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Veränderungen in den Generationen</li> <li>- Selbst und andere einschätzen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gibt es Unterschiede zwischen Bewohnergruppen</li> <li>- <i>z.B. die Lang Ansässigen vs. aus Berlin neu zugezogene?</i></li> </ul>

<p>Erzählen Sie doch bitte einmal von ihrer Familie (falls vorhanden) und/oder wie sie hier ihren Alltag gemeinsam gestalten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Familienstruktur, Alter</li> <li>- Beruf</li> <li>- Freizeitaktivitäten / Wochenende vs. Alltag - Zeitaufteilungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie sieht ein typischer Wochentag bei Ihnen aus im Haushalt? Wie sieht ein typisches Wochenende aus?</li> </ul>
<p>Beschreiben Sie doch bitte einmal mal ihren Freundeskreis (alle Namen werden hinterher geschwärzt) bzw. engeren Bekanntenkreis! Die Menschen, die sie regelmäßig in ihrer Freizeit treffen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anzahl / Größe des Freundeskreises</li> <li>- Altersstruktur</li> <li>- Wohnort der Freunde (innen/außen)</li> <li>- Orte der sozialen Begegnung</li> <li>- Ursprünge von Freundschaft</li> <li>- Hindernisse für soziale Begegnung / Bedürfnisse der Mobilität</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Würden Sie sagen, dass der Großteil Ihrer Freunde in Falkenhagen wohnt?</li> <li>- Woher kennen Sie ihre Falkenhagener Freunde?</li> <li>- Was unternehmen sie mit ihren Freunden aus Falkenhagen?</li> <li>-</li> </ul>
<p>Was unternehmen Sie mit ihren Freunden, wenn Sie sie in der Freizeit treffen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Freizeitaktivitäten innen und außerhalb</li> <li>- Institutionelle Struktur für Sozialleben / Vereine, regelmäßige Gruppentreffen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hilft Ihnen die Situation in Falkenhagen bei diesen Aktivitäten? Geht das hier gut?</li> </ul>

<p>Falls Sie Kinder zwischen 6 und 21 Jahren haben, die mit Ihnen wohnen: Erzählen Sie uns bitte einmal, soweit sie dies wissen, den Freundeskreis und das Sozialleben Ihrer Kinder</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rolle der Eltern bei der Organisation des Soziallebens</li> <li>- Typische Hindernisse</li> <li>- Rolle von Berlin und anderen größeren Orten für die Kinder</li> <li>- Rolle des Schulortes für den Freundeskreis</li> <li>- Unterschiede im Leben Erwachsene / Kinder in Falkenhagen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Denken Sie, dass das Sozialleben ihrer Kinder in Falkenhagen so ist, wie Ihr eigenes?</li> <li>- Was macht Falkenhagen zu einem guten oder schlechten Ort für Heranwachsende, die ihr Sozialleben beginnen</li> </ul>
<p>Hat sich Ihr Freundeskreis verändert, seitdem Sie in Falkenhagen leben? (Alteingesessenen: Wie hat sich ihr Freundeskreis verändert über die Jahre?)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schwerpunkt: Freunde innen und außen von Falkenhagen</li> <li>- Weggezogene Freunde – Hindernisse und Schwierigkeiten</li> <li>- Abbrüche von Kontakten, <i>evtl. Schließungseffekte und Mobilitätsprobleme</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie verteilt sich Ihr Freundeskreis über Falkenhagen, Brandenburg, Berlin und frühere Wohnorte ?</li> <li>- Haben Sie Freundschaften verloren, weil Sie in Falkenhagen wohnen?</li> <li>- Haben Sie neue Freunde in Falkenhagen gewonnen?</li> </ul>
<p>Hätten Sie gerne mehr Freunde unter den Bewohner*innen von Falkenhagen? Oder hätten Sie lieber mehr Bekannte und Freunde an anderen Orten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erfahrungen mit Exklusion / Abbruch von Freundschaften erzählen</li> <li>- <i>Einsamkeitserfahrungen (behutsam erfragen!)</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gab es Zeiten, in denen Sie sich in Falkenhagen einsam oder isoliert gefühlt haben?</li> </ul>
<p>Gibt es aus Ihrer Sicht unterschiedliche Gruppen in Falkenhagen, die sich gegenseitig nicht so gerne mögen oder Konflikte miteinander haben? Es geht dabei nicht um einzelne Personen, sondern um verschiedene Gruppen von Bewohner*innen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erfahrungen mit Auseinandersetzungen / Gruppenkonflikte in Falkenhagen</li> <li>- Kristallisationspunkte von Konflikten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Worum ging es in den Auseinandersetzungen?</li> <li>- Nachfrage nach den Berlinern</li> </ul>

## 10.2. Leitfaden „Politische Einstellungen“

Leitfrage/Stimulus/Erzählaufforderung	Inhaltliche Aspekte (Stichworte)	(Nach-)Fragen mit obligatorischer Formulierung
<p><b>Zunächst möchte ich gerne etwas über Ihr Leben in Falkenhagen (Mark) erfahren. Wie würden Sie den Ort beschreiben? Was ist das für ein Wohnort? Was sind das hier für Menschen?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewertung der eigenen Lebensqualität in Falkenhagen</li> <li>• Wandel des Lebensgefühls in Falkenhagen im zeitlichen Verlauf</li> <li>• Was fehlt in Falkenhagen am meisten?</li> <li>• Auswirkungen der Wende auf das Leben in Falkenhagen</li> <li>• Vorteile von Falkenhagen im Vergleich zu anderen Wohnorten</li> <li>• Gesellschaftliche Spaltung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bitte erzählen Sie mir von Ereignissen, die Sie als besonders prägend für das Zusammenleben in der Gemeinde Falkenhagen (Mark) empfunden haben.</li> <li>• Wieso haben Sie sich dazu entschieden, in Falkenhagen zu leben?</li> </ul>
<p><b>Bitte erzählen Sie mir von Ihren Eindrücken von der Lokalpolitik in Falkenhagen (Mark).</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zufriedenheit mit der Lokalpolitik</li> <li>• Beurteilung der Arbeit des Gemeinderats</li> <li>• Vertrauen in Lokalpolitiker*innen</li> <li>• Dringender Handlungsbedarf in Falkenhagen (Mark)</li> <li>• Solarpark</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie bewerten Sie die Lokalpolitik in Falkenhagen (Mark)?</li> <li>• Wie sehr vertrauen Sie den Lokalpolitiker*innen in Falkenhagen (Mark)?</li> <li>• Wie stehen Sie zum Bau des geplanten Solarparks?</li> <li>• Was müsste sich ändern, damit Sie zufriedener wären?</li> </ul>
<p><b>Wie beurteilen Sie die politischen Entwicklungen in Brandenburg?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zufriedenheit mit Landespolitik in Brandenburg</li> <li>• Ängste und Sorgen</li> <li>• Zugehörigkeitsgefühl: Brandenburg</li> <li>• Tesla-Fabrik</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wo müsste sich dringend etwas ändern?</li> <li>• Wie bewerten Sie die Arbeit der aktuellen Regierung?</li> <li>• Wie stehen Sie zu der Tesla-Fabrik in Grünheide?</li> </ul>
<p><b>Viele Menschen sprechen mit Freunden und Bekannten oder anderen Menschen über Politik. Bitte erzählen Sie mir, bei welchen Gelegenheiten Sie sich in ihrem Alltag normalerweise politisch austauschen, worüber sie dann sprechen und mit wem.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Politisches soziales Umfeld</li> <li>• Kontakt zu Menschen mit anderen politischen Einstellungen</li> <li>• Exklusionsgefühle wegen politischer Einstellungen</li> <li>• Themen des politischen Austauschs</li> <li>• Orte des politischen Austauschs</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Worüber sprechen Sie bei diesen Gelegenheiten (aktuell)?</li> <li>• Gibt es politische Themen, bei denen Sie eine andere Meinung haben als die Menschen in Ihrem Umfeld?</li> <li>• Mit wem können Sie heute nicht mehr über Politik sprechen? Warum?</li> <li>• Hat sich Ihr soziales Umfeld wegen politischer Themen verändert? Weshalb? Wie? Wann?</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auswirkungen von Krisen auf das soziale Umfeld</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie oft sprechen Sie mit Personen aus anderen Orten über Politik?</li> </ul>
<p><b>Manche Menschen werden politisch aktiv, während andere eher still beobachten. Bitte erzählen Sie mir, wie und warum Sie sich politisch engagieren und engagiert haben. Sie können mir dabei auch von früher und von Ihrem Engagement innerhalb und außerhalb von Falkenhagen erzählen.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eigenes Interesse an Politik</li> <li>• Politische Partizipation</li> <li>• Wandel des eigenen politischen Interesses</li> <li>• Eigene Gewichtung politischer Themen</li> <li>• Wichtige politische Ereignisse im eigenen Lebenslauf</li> <li>• Politische Problemlagen</li> <li>• Beurteilung von Protestbewegungen (Montagsdemonstrationen, Klimaaktivisten)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welches politische Thema finden Sie persönlich besonders wichtig?</li> <li>• Über welche politischen Problemlagen haben Sie in letzter Zeit nachgedacht?</li> <li>• Wann haben Sie sich zuletzt über eine politische Entscheidung so richtig geärgert?</li> <li>• Gab es seit Jahresbeginn eine politische Entscheidung – egal ob gut oder schlecht – von der Sie direkt betroffen waren?</li> <li>• Wogegen haben Sie zuletzt demonstriert?</li> <li>• Welche (Protest-)Bewegungen finden Sie unterstützenswert?</li> <li>• Für welche Teile der Bevölkerung wird zu wenig getan? Für welche zu viel?</li> <li>• In letzter Zeit wird immer wieder über die „gesellschaftliche Spaltung“ gesprochen. Wie erleben Sie diese Spaltung?</li> </ul>
<p><b>Bitte erzählen Sie mir, wie Sie sich selbst eine Meinung zu politischen Themen bilden.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationsquellen</li> <li>• Vertrauen in Medien</li> <li>• Wichtigkeit einzelner Informationsquellen</li> <li>• Medienkompetenz</li> <li>• Messenger-Dienste und Social Media</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie informieren Sie sich über das aktuelle Tagesgeschehen?</li> <li>• Welchen Quellen vertrauen Sie?</li> <li>• Wann halten Sie eine Nachricht für seriös?</li> </ul>
<p><b>Bitte stellen Sie sich vor, Sie wären für einen Tag Bundeskanzler*in und könnten tun und lassen, was Sie wollen. Was würden Sie in Falkenhagen und in Deutschland verändern?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dringende Handlungsbedarfe</li> <li>• Politische Problemlagen</li> <li>• Raum für bisher nicht genannte Aspekte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche politischen Entscheidungen der letzten Zeit fanden Sie richtig?</li> </ul>
<p><b>Wie würden Sie ganz allgemein Ihr Vertrauen in die Politik in Falkenhagen (Mark) und Deutschland beurteilen?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vertrauen in Politiker*innen</li> <li>• Demokratievertrauen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vertrauen Sie den Lokalpolitiker*innen in Falkenhagen (Mark)?</li> <li>• Vertrauen Sie der Bundesregierung?</li> <li>• Wie beurteilen Sie das politische System in Deutschland?</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie beurteilen Sie die Demokratie in Deutschland?</li> </ul>
<p>Vielen Dank für das Gespräch. Möchten Sie mir noch etwas erzählen, das Ihrer Meinung nach noch wichtig ist oder in unserem Gespräch zu kurz kam?</p>		

**Ergänzende Frage**

Leitfrage/Stimulus/Erzählaufforderung	Inhaltliche Aspekte (Stichworte)	(Nach-)Fragen mit obligatorischer Formulierung
<p><b>Auch in Deutschland ist in den letzten Jahren viel passiert. Bitte erzählen Sie mir, wie Sie die aktuelle Bundespolitik beurteilen.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zufriedenheit mit Bundespolitik</li> <li>• Ängste und Sorgen</li> <li>• Demokratievertrauen</li> <li>• Demokratiezufriedenheit</li> <li>• Ängste und Sorgen</li> <li>• Zugehörigkeitsgefühl: Deutschland</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wo müsste sich dringend etwas ändern?</li> <li>• Wie bewerten Sie die Arbeit der aktuellen Regierung?</li> <li>• Was müsste sich verändern, damit Sie zufriedener wären?</li> <li>• Wie beurteilen Sie das politische System in Deutschland?</li> <li>• Wie bewerten Sie die Demokratie in Deutschland?</li> </ul>
<p><b>Bitte erzählen Sie mir noch, welche Rolle Europa für Sie spielt.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beurteilung der Europäischen Union</li> <li>• Ängste und Sorgen</li> <li>• Zugehörigkeitsgefühl: Europa</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fühlen Sie sich als Europäer*in?</li> <li>• Wie beurteilen Sie die momentane Situation in Europa?</li> <li>• Wann spielt Europa in Ihrem Alltag eine Rolle?</li> </ul>